

G-Ch
Andelfingen
1923



1923

1Naturlauf und Witterung.

Zur Allgemeinen kann dem Winter 1923 die
 "Kalt, milde" ausgestellt werden. Mit Ausnahme
 einer kurzen Kälteperiode während der letzten
 Dekade des Monats Januar, wo allerdings
 Temperaturen bis 14° C unter dem Nullstrich
 vorkamen, waren die Monate Januar &
 Februar warm zu nennen. Sie zeichneten
 sich aber aus durch viel Wind, viele Nieder-
 schläge und wenig Schnee. Der Februar war-
 tele sogar nur an 4 Tagen mit Kälte-tempera-
 turen bis zu -2° C auf. Ähnlich gestaltete sich
 der Monat März. Wohl hielt er mit Sturm, Blitz
 & Donner seinen Einzug, dem ein leichter
 Temperaturfall mit etwas Schnee folgte. Von
 Mitte der zweiten Dekade an war aber schönes,
 warmes Frühlingswetter mit Temperaturen
 bis zu 20° , vorherrschend, welches dem erschnitten
 Märzestaub brachte & die Entwicklung der
 Vegetation mächtig förderte. Bereits schon
 Anfangs März konnte mit dem "Reibewech" be-
 gommen werden. Zwei Wochen früher als sonst.
 Die Wiesen fingen zeitig zu grünen an, & schon
 mit der ersten Woche April konnte man das
 Vieh zu Weide treiben sehen.
 Ganz aus der Rolle fiel diesmal der April, sonst
 ein launischer Geselle. Mit Ausnahme einiger
 weniger Regentage im Anfang, behielt er
 uns schönes, aber trockenes Wetter. Abnorm
 waren namentlich die hohen Temperaturen
 von Mitte bis Ende des Monats. Sie erinnerten
 eher an Sommertage, als an den jungen
 März. Prächtig standen Kirschen & Birnbäume

2/
in ihrem weissen Blütenkleide, nicht minder
etwas später, die Apfelbäume. Der Chronist war
reichlich überrascht, als er Anfangs Mai den Bessun
bereiste & bei dieser Gelegenheit die südliche Vege-
tation auf der gleichen Stufe der Entwicklung
fand, wie diejenige unseres nördlichen Flach-
landes.

Arge buttäuschungen brachte uns der Monat
Mai. Wohl dauerte das sehr schöne und warme
Wetter während der ersten Dekade an und
bereits hatten wir auch den ersten der zwei
Eisheiligen, Paukraz & Servaz, hinter uns,
als uns der 13. Mai plötzlich einen Kälteein-
bruch bescherte. „Die Reben sind erfroren“, so
ging am Sonntag morgen die Hiobsbotschaft
von Mund zu Mund. Was das zu bedeuten
hatte, konnten nur diejenigen bemessen, die
wissen, was für Folgen eine solche „Erförne“
hat. In der Morgenfrühe sank das Thermometer
für kurze Zeit unter den Nullstrich & im glei-
chen Zeitraume erstarrten in der Eisecke
die jungen Triebe der Rebberge und der
kaum dem Boden erwachsenen Kulturen,
wie Kartoffeln, Bohnen etc. für kurze Zeit
waren die zarten Blätter, die jungen Schosse
mit den Kräutchen, braun & schwarz und
die Stengel richteten sich an, als wären sie
gekocht. Der Frost hatte sein Werk unbarm-
herzig getan, & wer am warmen Nachmittage
die Fluren durchging, musste konstatieren,
dass er gründlich aufgeräumt hatte. Im
Scheitberg in Kleinandelfingen ist von oben
bis unten, mit Ausnahme der noch nicht aus-
getretenen Schosse, fast alles erfroren. Ebenso
in den Rebbergen in Grossandelfingen. Ähn-

lebe Botschaften kommen auch aus den andern
Bezirksteilen: aus dem Flaachtal, Ossingen,
dem Ausserraut. Nach Schätzungen zuverlässiger
Rebleute dürfte der Ausfall des vernichteten
Traubenschusses mindestens $\frac{2}{3}$ betragen, denn
was nachher noch zum Austrick kam, war
minim.

Ab Mitte Mai folgte eine längere Periode unstaten
trüben, teilweise recht regnerischen Wetters, das
sich bis in die letzten Tage des Monats Juni hin-
zog. Die Heuernte, die normal selten mehr
als 10 Tage dauerte, erstreckte sich über 4 Wochen
& es gab Landwirte, die nicht einmal 2 Fuder
ohne Regen einbringen konnten. Dass unter
diesen Umständen die Qualität sehr gering
ausfallen musste liegt auf der Hand.

Die Getreideernte war rascher da, als man sich
nach dem schlechten Wetter des Vorjahres dachte.

Der Monat Juli hatte uns heisse & trockene Tage
gebracht, die Roggen & Korn & Weizen rascher
reifen liessen, als man allgemein angenommen
hatte. Namentlich war es die damit verbundene
Trockenheit, die den Reifeprozess stark förderte.

Hätten wir während den letzten Wochen nur
einige ausgiebige Regenfälle gehabt, so wäre
die Getreidereife viel langsamer vor sich gegange-
gen.

Erntezeit! Eine strenge Zeit für den Bauern! Frü-
her freilich noch mehr als heute. Vor 40 Jahren
schnitt man das Getreide mit der Sichel & legte
Büschel um Büschel sorgsam an die „Säulelein“.
Das war ein mühsames Rücken, so tage- & wochen-
lang, einen Tag wie den andern. Das gab
krumme & schmerzende Rücken, bis man sich
an diese Arbeit gewöhnt war. Gerne erinnert man

4
sich jetzt noch der fremden Erntearbeiten, die
zur Zeit der Ernte ins Land kamen: „die
Schwabeuschmitter“. Ein halbes bis ein Dutzend
solcher Schmittergesellschaften ^{aus dem Württembergischen} fanden fast regel-
mässig in einem einzigen Dorfe ein. Hier
bis sechs Frauen standen jeweils unter der
Führung eines Schmittmeisters, alle in ihrer
fremden Bauerntracht. Als Schlafstätten suchten
sie meistens unsere Scheunen auf. Was gabs
da beim Wiederschen alles zu erzählen, vom
Lauf der Dinge in den Familien und in der
grossen Welt. Denn untereinander war man
sehr vertraut, wie nahe Verwandte. Man
dutzte sich & kramte gegenseitig die intimsten
Beignisse aus. War die Ernte nach drei oder
vier Wochen vorbei, dann kehrten die Schwaben-
schmitter mit ihrem sauerverdienten Schmeizer-
geld reich & glücklich ins schwäbische Land
zurück.

Die Erntepoesie schwand aber rasch, als man
anfang das Getreide wie das Gras, mit der Sense
zu mähen; das ging rascher und reiger als
mit der krummen Sichel. Nur die Frauen mussten
sich weiter bücken, um das gemähte Getreide
aufzunehmen & an die Säulen zu legen.
Da brauchte man keine fremden Erntearbeits-
kräfte mehr & die Schwabeuschmitter konnten zu
Hause bleiben. So Ende der 70. er Jahre des ver-
gangenen Jahrhunderts mögen die letzten zu
uns gekommen sein.

Eine Hauptbeschäftigung während der Ernte
bildet für Frauen & Kinder das Achrenlesen.
Ist der Erntewagen zwischen den Garbereichen
durchgefahren, kommt hinterdrein die Schar
der Achrenleser. Freilich des morgigen Bückens

wegen eine saure Arbeit, & für die im
 stähligen Stoppelfeld barfuss gehenden Kinder
 eine Qual. Verschwunden sind aber auch da
 die berufsmässigen Aehrenleserinnen, die noch
 vor Jahrzehnten aus dem Gostal & dem übrigen
 Zürcher Agerland zu uns ins Getreideland
 herüber kamen, um fleissig Aehren zu lesen.
 Es waren alles arme Leute, die ihren und fremd
 ihrer Arbeit oblagen und bei gutem Wetter im
 Freien nächtigten, unter einem Baum, im
 weissen Gras, oder die verstopfen in einen
 Stall oder in eine Scheune schlüpfen. Mit
 der beendigten Ernte verschwanden auch diese
 Erntegäste & schätzten sich glücklich, daheim
 ein paar Säcke voll Aehren zu haben, daraus
 sie für einige Wochen eigenes Brot backen konnten.
 Freilich brauchte es noch weiteres, harte Arbeit,
 bis das wohlriechende Brot auf den Tisch
 gebracht werden konnte. Das Getreide musste
 gedroschen werden. Früher wieder eine an-
 strengende Arbeit, als nach der Flegel dies
 besorgen musste. Da kam in einem mittleren
 Bauernbetriebe der Flegel ein paar Wochen
 lang nicht zur Ruhe. Heute klingt es wie
 Musik aus vergangener Zeit, wenn irgendwo
 aus einem Gern heraus, der Drei- oder Viertakt
 ertönt. Wo heute genug vorhanden waren, drosch
 man ^{früher} sogar zu Sechsen. Heute besorgt das alles
 in einem Tag flüst & saubere die Maschine,
 macht das Getreide auf, säubert die Spren vom
 Korn, bindet weit die Strohwollen zusammen,
 sodass die Männer nur zuzudienen brauchen.
 Sogar die Mühlen arbeiten ranher & feiner &
 liefern sogar nur noch Weizenmehl, an Stelle
 des früheren Voll- & Schwarzbrotmehles, denn das

beigegebene Roggenmehl den nötigen inneren
Halt gab.

Ja, ja, wir sind eben modern geworden! Sind
wir aber zufriedener?

Bis Mitte August hielt sich das prächtige Som-
merwetter. Lokale Gewitter brachten nach heis-
sen Sommertagen, an denen der Thermometer
bis auf 34° C. stieg, die erschnte Abkühlung.
Der spärliche Regen vermochte aber das Wachs-
tum nicht überall in dem Masse anzu-
regen, wie man es gewünscht hätte. Aus
diesem Grunde blieb auch der „Kudus“
qualitativ & quantitativ mager.

September und Oktober brachten eine Reihe
von Herbsttagen voller Glanz & Pracht.
Besonders der Oktober zeichnete sich aus
durch warme, hernach heisse Witterung,
Dank des Föhn, der über die sonst mehr
nordwestliche Luftströmung, die Oberhand
erhielt. Diesem Umstande ist es auch zu-
zuschreiben, dass man bis gegen Mitte
November ohne Heizung auskommen konnte.
Der erste Schneefall zeigte der 10. November
doch schmolz die weisse Decke unter dem
Einfluss der Sonnen & Bodenerwärmung rasch
weg & erst eigentlich Ende des Monats hielt
der Winter seinen Einzug.

Mit dem Dezember kam man zufrieden-
stellend; er hatte schon eingewintert, ganz so
wie man's gerne sieht. Temperaturen bis
zu -10° C. waren nicht selten. Über die wech-
selhafte Zeit sah man allerdings alle Sorten
Wetter. Der Fastag des hohen Festes healt
sich, dem Tags zuvor zu Wasser gewordenen
Schnee, wieder ausreichend zu ersetzen. Frei-

Ich glichen dann am ersten Weihnachtstage die
 Straßen & Plätze ihrer kleinen Bispeldern mit
 allen ihren Ecken & die Straßengänger
 mussten gewandt zwischen den schneeigen Bis-
 schollen hindurch tunen. Am wolkenlosen,
 blauen Himmel war der Föhn weiser &
 milde Sonne strahlte in die weisse Winter-
 landschaft. Der Stefanstag führte sich mit
 orkanartigem Sturm ein, zu dem sich ein
 mächtiges Schneetreiben gesellte. Später am Tage
 brachte der rasende ^{Sturm} die regenschwülen
 Wolken daher, die ihr Vass recht ergiebig
 niederströmen ließen.

Unsere Landwirte reihen das Jahr 1923 unter
 die besten Jahre ein. Kam der Frühling mit
 Pracht & damit verbunden mit guter Entwick-
 lung der Kulturen, so hielt der weitere Fort-
 gang nicht alle Erwartungen. Hier gab es in
 Menge. Wo die Ernte hauste, sank dann der
 Erntertrag auf ein Minimum, & die Dürrfütterung
 musste das Grünfütter vor der Zeit ersetzen.
 Zum Glück gab es dann reichlich Herbstgras.
 1923 war aber ein Getreidejahr par excellence!
 Vor allem gedieh der Weizen prächtig; doch
 litt die Sommerfrucht sehr unter der Ernte-
 heit. Die Kartoffelernte fiel in schwerem Bo-
 den reichlich aus & lieferte gesunde, mehlig-
 knollen, die leicht Absatz fanden. Im All-
 gemeinen kam 1923 als „Erdäpfeljahr“ be-
 zeichnet werden. Die Obstbäume hielt in keiner
 Weise, was der prächtige Blüher versprochen
 hatte. Die „Ernte“ lies die Früchte nicht
 zu vollen Entwicklung kommen; viel Obst
 fiel unreif zu Boden. Ein Äquivalent bil-
 deten dafür die hohen Obstpreise.

8
ganz schlecht stand es mit dem Weinortrag.
Der Chronist erinnert sich nicht, dass ^{er} wie ver-
gangenen Herbst, keine Herbstgemeinde gehalten,
keine Traubenwache organisiert werden musste,
jeder Rebbaue holte seine paar Träubchen heim,
wann es ihm beliebte. Statt aber mit „Bücker“
zu standem auszurücken, war diesmal auch die
„Gelte“ gross genug; so sehr hatte der Frost
vom 13. Mai mit dem Traubenschuss aufge-
räumt. Eine eigenartige Erscheinung war
die, dass der zweite Traubenschuss, die soge-
nannten „Wintertrolen“ unter dem Einfluss
des trockeneren Sommers ^{des Sommers} & Herbstes, ebenfalls
der Reife entgegen gingen. War diese Quali-
tat auch kein Ausstich, so konnte doch
mit Zusatz von Zucker, ein zwar saurer,
doch geniessbarer Fischwein ^{heraus} hergestellt werden.
Es gab Rebbaue, die in einem Vierling
1 ganze Gelte Trauben ernteten. Dass unter
diesen Umständen Weinkäufe nicht abgenhos-
sen werden konnten, liegt auf der Hand. Vielmehr
deckten unsere Wirte ihren Bedarf in
benachbarten Gemeinden, wo der Frost nicht
hinkam, wofür aber für rotes Gewächs 1.50 -
2.00 frs bez pro Liter bezahlt werden musste.
Der Weisswein wurde aus dem Wallis
importiert.

H. Hirsiger

Aus dem Leben der Gemeinde.

Zum ersten Male tagte Sonntag, den 18. Februar die Gemeindeversammlung, zu der sich 155 Mann einfanden, im gänzlich renovierten Gemeindegemach. In seinem Eröffnungswort gab dann auch unser Gemeindevorstand, Herr Dr. Breiter, seiner vollen Befriedigung über den Ausfall der Renovation Ausdruck und auch unter den Hörberechtigten hörte man nur Äußerungen im anerkennenden Sinne.

Die Schulgemeinde genehmigte das vorliegende Budget pro 1923, das bei 17600 fls Einnahmen und fls 18000 Ausgaben einen kleinen Vorschlag von ca 400 fls vorsieht und dekretierte eine Schulsteuer von 50% der Staatssteuer. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies eine Steuervermehrung um 10%, hervorgerufen durch die Erstellung der Zentralheizung im Schulhause. Ein Kreditbegehren von fls 15000- für die gänzliche Renovation des Schulhauses (Treppenhaus, Dachreparaturen & Außenverputz) wurde einstimmig genehmigt. Die von der Rechnungsprüfungskommission aufgeworfene Frage des Besoldungsabbaues wurde in der Weise erledigt, dass die Schulvorstandsschaft Auftrag erhielt, sich mit der Sekundarschulpflege in Verbindung zu setzen, und auf die nächste Budgetgemeinde Bericht und Antrag zu stellen.

Die politische Gemeinde, von 134 Mann besucht, genehmigte ebenfalls die vorgelegten Vorausschlüsse. Das Gemeindegut schließt bei 41600 fls Einnahmen und 40100 fls Ausgaben mit einem mittelmässigen Vorschlag von 1500 fls ab. An Gemeindesteuer werden 20% der Staatssteuer dekretiert.

12
Der Gemeinderat stellte aber zwar eine Reduktion derselben auf 15% in sichere Aussicht, sofern das 1922 er Rechnungsergebnis ein günstiges ist. Diese erfreuliche Gestaltung des Gemeindehaushaltes ist namentlich dem Bleibigkeitswerk der Gemeinde zu verdanken, dessen Budget wiederum einen Betriebsüberschuss von ca 6000 frs vorsieht, welcher in die Gemeendekasse fällt, da die Bauschuld von frs 80000 nunmehr bis auf frs 10000 amaisiert ist. Das Budget der Kleinkinderschule wurde stillschweigend gutgeheissen.

Der Betrag des Stauberfonds von 2200 frs wird wie folgt verwendet: frs 1000 für ein Gemälde im Gemeendesaal, frs 650 für Vorhänge im Gemeendesaal zur Verdunkelung für Lichtbilder & Schulkinio, frs 100.- Beitrag an die Kleinkinderschule, frs 50.- für die Besorgung der Wittersäule vor dem Pfarrhaus, 2-300 frs für die Erstellung einer Wasserleitung in die Pflanzgärten in den Kapuzinen hinter dem Schulhause, der Rest soll für spätere Verwendung vorgehen werden.

Einer Motion betreffend Wasserguleitung zu einem Neubau im Hinterwehr, konnte mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Regulatifs der Wasserversorgung nicht ausgesprochen werden, dagegen beschloss die Gemeinde auf Antrag des Gemeinderates, dem Motionär durch Erstellen eines Hydranten mit Zuleitung auf der Hälfte der Strecke entgegenzukommen.

Eine weitere Motion auf Eindeckung des Wildbaches südlich der Kirche wurde der hohen Kosten wegen (ca 10000 frs) zurückgelegt.

Als letztes Traktandum folgte ein Wiedereinwägungsauftrag des Gemeinderates betr. die in der letzten Gemeindeversammlung beschlossene Ein-

Gebühren-Ordnung

der

Gemeinde Gr.-Andelfingen

	Franken
1. Taxen zu Handen der Gemeinde:	
1. Bürgerrechtserteilungen	5.—
2. Wohnbewilligung	1.— bis 5.—
3. Bewilligung für öffentliche Schaustellungen zu Erwerbs- zwecken	{ Nach Beschluss d. Gemeinderates
4. Bewilligungen zur Verlängerung der Polizeistunde	2.— bis 5.—
2. Taxen zu Handen des Gemeinderates:	
1. Heimatscheine , inkl. Beglaubigungskosten des Statthalteramtes und der Staatskanzlei (ohne Zustellungsporto)	5.—
2. Schriftenempfangscheine	1.—
3. Nachsendung nicht abgeholter Ausweisschriften	1.—
4. Passempfehlungsscheine und Leumundszeugnisse	1.—
5. Kleinere Zeugnisse, Steuerausweise	— .50
6. Ausschreibung eines Baugespanns oder Wirtschafts- patentgesuches	1.50
7. Ausfertigung v. Entscheidungen in Polizeiübertretungs- fällen	1.—
8. Ausstellung und Anfertigung des Gantrodels	2.— bis 5.—
9. Freiw. Versteigerung von Liegenschaften oder Fahrhabe: Entschädigung für jede mitwirkende Person	1/2 Tag 8.—, 1 Tag 12.—
10. Bezug des Erlöses bei Fahrhabeganten: Bis auf Fr. 500.— 1 1/2 0/0, über Fr. 500.— 1 0/0. Minimum	5.—
11. Abnahme von Inventaren und Vogtrechnungen: Bis auf Fr. 5000 gebührenfrei, über Fr. 5000 für je Fr. 1000	— .50
12. Schreibgebühr für hand- od. maschinengeschriebene Folioseiten	— .50
13. Beglaubigung von Unterschriften , für jede	1.—
14. Beglaubigung von Abschriften	1.— bis 5.—

Groß-Andelfingen, den 18. Februar 1923.

Im Namen des Gemeinderates,

Der Präsident: Dr. Breiter.

Der Schreiber: J. Graf.

Führung der vom Kantonsrat ausgearbeiteten Gebührenordnung. Trotzdem die in derselben vorgesehenen Ausätze auf die Hälfte reduziert wurden, kam der Gemeinderat zum Schlusse, dass die Gebühren gegenüber den früheren Ausätzen namentlich in Vermögenssachen viel zu hoch ausfallen und dass diese Erhöhungen namentlich die wirtschaftlich Schwachen treffen würden. Er beauftragte daher, die bisherigen Ausätze so weit ^{möglich} zu bescheiden zu erhöhen, im übrigen aber den bisherigen Modus beizubehalten, d. h. die erhobenen Gebühren den betreffenden Funktionären als Bestandteil ihrer Besoldungen zufallen zu lassen. Dieser Antrag wurde dem auch nach längerer Diskussion zum Beschluss erhoben. Ein Antrag, es seien die Gebühren der Gemeindekasse zuzuführen, dafür aber die Besoldungen der Funktionäre entsprechend zu erhöhen und hierbei die Kontrolle durch Markensystem einzuführen, blieb in Unklarheit.

Der 24. Juni brachte die alljährlich wiederkehrenden Rechnungsabnahmen und Steuerdekretierungen der verschiedenen Güter der Kirchen & Friedhofsgemeinde, sowie der politischen Schul & Sekundarschulgemeinde. Nach dem Margengottesdienst fand die Kirchengemeinde statt, deren Rechnung pro 1922 mit einem Stammgutüberschuss von rund 11600 frs und einem Vorschlag von frs 5175.- abschliesst. Vom Bezuge einer Kirchensteuer kam deshalb Umgang genommen werden. Bei den verschiedenen Legats Rechnungen ist erwähnens-

wert, dass das sogenannte Grot'sche Legat aufgehoben wurde, indem dessen Bestand zum Ankauf des Hauses, das an der Westseite an die Kirche angebaut ist, zu dienen hatte.

Dieses Haus, in Verbindung mit der Westwand der Kirche, soll demnächst renoviert werden, für welche Arbeiten ein Kostenvoranschlag von frs 5100 vorliegt, dem die Gemeinde ihre Zustimmung erteilte. Wir wollen gerne annehmen, dass diese Renovation ein Zeichen des Heimatschutzes geschehen werde.

Die Ammungs-Rechnung zeigte nicht das erfreuliche Bild, wie ihre Vorgängerin. Sie schliesst mit einem Rückschlag von rund 15000 frs ab, eine Folge der verminderten Steuereinnahmen, des kleineren Staatsbeitrages und der sehr spürbaren Erhöhung der Kostgelder in den kantonalen Ausstatten. Der beantragte Steuerfuss von 40% wurde dann auch ohne Opposition gutgeheissen.

Auch die Rechnung der Friedhofsgemeinde ergibt einen Rückschlag von ca 3650 frs, der durch eine Steuer von 20% wieder gut gemacht werden soll. Eine Eingabe des Vatergräbers, die Beerdigungen an Sonntagen möglichst einzuschränken, damit den betreffenden Funktionären die Sonntagsruhe ebenfalls zuteil werde, wurde raucens der Friedhofskommission von Herrn Dekan Truch beleuchtet und deren Antrag, die Beerdigungen möglichst auf die Werktage zu verlegen, stillschweigend angenommen.

Der Nachmittag vereinigte die Stimmberechtigten der Schul- & politischen Gemeinde Andelfingen im neuen Gemeindegemäuer. Neu war für die

meisten zwar nur nach das grosse Gemälde, welches das Dorf mit seiner Umgebung mit Ausblick vom Heiligberg nach Norden in künstlerischer Auffassung darstellt. Dasselbe hat seinen Schöpfer in dem bekannten Kunstmaler Holzmann in Klein-Audelfingen. Die Ansichten über die Ausführung sind etwas geteilt, und man der Präsident, Herr Dr. Breiter, etwas sarkastisch meinte, es sei eben bei der Kunst wie bei den Frauen, es sei gut, dass nicht allen die gleiche gefalle, sonst käme ja keiner zum 'Heiraten', so hat er so ziemlich das Richtige getroffen.

Die Schulgutsrechnung Gr. Audelfingen - Dählwil zeigt diesmal ein Defizit von ca 19000 frs. ~~Dasselbe rührt von den lebjährigen ausserordentlichen Ausgaben, Gemeindesaal, was auf die verschiedenen Renovationsarbeiten im Schulhaus zurückzuführen ist.~~ Sobald diese einmal abgeschlossen sind, wird dasselbe im Verlaufe von einigen Jahren verschwinden.

Die politische Gemeindegutsrechnung ergibt ebenfalls ein Defizit von rund 11000 frs. Dasselbe rührt von den lebjährigen ausserordentlichen Ausgaben, Gemeindesaal, Schützenhaus, Strassenreinigung, her, ist aber auch nur vorübergehender Natur, da ausserordentliche Anschaffungen für die nächste Zeit nicht vorgesehen sind. Das Elektrizitätswerk ergab einen Betriebsüberschuss von frs 9500, der einen willkürlichen Zuschuss in die Gemeindefkasse bildet, und ganz wesentlich dazu beiträgt, dass die Gemeindesteuer nicht erhöht werden muss.

Eine Motion, die bezweckte, den Fussweg unterhalb der Valerianskaugen zu verbessern,

14
sowie eine Passerelle beim Friedhof über
die Bahn zu erstellen, wurde vom Gemeinde-
rat dahin beantwortet, dass der Kosten halber
(ca 20000 frs) zur Zeit von diesem Projekt
abgesehen werden muss. Der Motionsteller
begründete seinen Antrag damit, dass nament-
lich ein verbesserter Fussweg zu den Reben am
Heiligberg notwendig sei. Die Gemeinde konnte
sich für dieses Projekt nicht erklären, sodass
sich bei der Abstimmung kein Bein dafür
erhob. Ein weiteres Geschäft betraf das Gesuch
der Musikgesellschaft Andelfingen um einen
jährlichen Beitrag. Der Antrag des Gemeinde-
rates ging dahin, für das laufende Jahr frs
200 auszurichten und in Zukunft jeweilen
frs 150 ins Budget aufzunehmen. Ohne Oppo-
sition wurde dieser Antrag gutgeheissen und
da Klein Andelfingen in gleichem Sinne
Beschluss fasste, kommt damit unsere Musik
endlich einmal aus ihren Finanznöten heraus.

Den Schluss des Versammlungssontags
machte alsdann noch die Sekundarschulkreisge-
meinde, zu der sich unerwartet ein Dutzend
Unentwegter eingefunden hatte; ist es doch schon
vorgekommen, dass, nur um das Büro kon-
stituieren zu können, ein Hüterzähler ab
der Tasse gerufen werden musste. Sie dauerte
ganze 12 Minuten & galt ebenfalls der Rechnungs-
abnahme. Es sollen 15% Steuern bezogen werden
zur Deckung der laufenden Bedürfnisse, wie
solche im vorgelegten Budget enthalten sind.
Der Antrag der Sek. Schulpflege, mit der
Schweizer Unfallversicherung & G. Winterthurer
einen Haftpflichtversicherungsvertrag abzuschlies-
sen fand williges Gehör & so waren die

Geschäfte im Handumdrehen erledigt.
 Damit ist auch das Steuerbouquet pro 1923
 fertig. Es macht insgesamt 145 Prozent der
 Staatssteuer aus & verteilt sich folgendermaßen:

Politische Gemeinde 20%

Schulgemeinde 50%

Armengemeinde 40%

Friedhofsgemeinde 20%

Sekundarschulgemeinde 15%

Total 145% der Staatssteuer.

Voranschlag

der

Gemeinde Gr. Andelfingen

pro 1923



Andelfingen

Buchdruckerei von W. Hepting

1923

16
Sonntag, den 25. Februar 1923 verstarb im Alter von 85. Jahren die Besitzerin des Schlosses Audelfingen, Freiin Anna Maria von Sulzer Wart, über die Werten des Dorfes hinaus bekannt durch ihr wohlthätiges Wirken, so recht nach Art der göttlichen Weisung: „lass deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut“. Sie wurde am 9. Januar 1839 im Hause zum „Eiger“ in Winterthur, als die älteste ^{der drei} Töchter des Barons Friedrich von Sulzer Wart, geboren. Ihn Grossvater, Joh. Heinrich von Sulzer Wart, Königlich.-Bayr. Generalsatzkommissar, kaufte 1832 das Schloss Audelfingen, das damals neben dem Schloss laufen noch Staatsdomäne war, von der Zürcher Regierung um den Preis von 18000 fl. Die Liegenschaft umfasste damals das heutige Schloss, nebst Scheune & übrigen Ökonomiegebäuden sowie 2 1/2 Mad Baumgarten, 3 Mad Wiesen, 3 Viertel Reben, 1 Mutt Saat, und grosses Haufland. [Vor ungefähr einem Jahrzehnt ist das mit Ausnahme der Waldung & einem Stück Reben, so ziemlich alles Land verkauft worden] Baron Heinrich von Sulzer Wart, gebürtig von Winterthur, starb 1840. Bei der Teilung unter seine drei Söhne übernahmen die beiden Söhne, Johann Heinrich, Kantonrat, und Friedrich, Regierungsrat, das Schloss. Im Dezember 1842 wurde Regierungsrat Baron Friedrich v. S.-W. alleiniger Besitzer des Schlosses. Er starb 1857 und hinterliess drei Töchter: Anna Maria, geb 1839, ledig, geb 1843, gestorben 1861 und Marie Selma, geb 1844, verheiratet mit Baron Friedrich von Sulzer Wart in Neffenbach. 1867 wurde die nunmehr verstorbene Anna Maria v. S.-W. Besitzerin des Schlosses, welches sie von 1865 bis zu ihrem Tode bewohnte, bis

1891 mit ihrer Mutter, geb Peter.

Auf dem Friedhof zu Audelfingen sind sämtliche Glieder des Geschlechtes der v. Sulzer-Warth im Familiengrabe beigesetzt.



Die verstorbene Anna Maria v. Sulzer-Warth hat in ihrem Testament folgende Vergabungen verfügt: dem Armengut fls 2000, dem Spendfond 1000 fls, der Kleinkinderschule Gr. Audelfingen fls 500, der Kleinkinderschule Klein-Audelfingen 200 fls, der Naturalverpflegung des Bezirkes fls 500.-, der Gemeinde Gross-Audelfingen für gemeinnützige Zwecke fls 5000; dazu ein Häuschen N° 78 an der Schlössgasse, sowie die sogenannte Schlosswaldung an der Egg und im Untersee.

Das Schlössgut, nebst den Waldungen in der Löhren & Schlauchen, sowie den übrigen Liegenschaften, sollen verkauft werden.

Am Altertümern ist im Schloss so gut wie nichts mehr vorhanden. Einzig im Keller finden sich noch 3 grosse, bis zu 44 Saum haltende Fässer, die auf der Vorderseite schön geschnitten das Wappen des einstigen ^{besitzenden} Landvögte tragen, somit Angabe des Regierungsjahres & des Namens, z. B. Joh. Christoph Billeter 1767 & Joh. Rudolf Lavater 1779; darunter ebenfalls eingeschnitten, die Initialen des Kurfürsten K.K.F. Im Treppenhaus & Korridor hängt die Wappentafel der ehemaligen regierenden Landvögte, mit Angabe des Namens & des Regierungsantrittes, seit 1437; im ganzen 66 Wappen. Ungefähr in der Mitte der Holztafel ist der „Zürleu“ aufgemalt, doch scheint es, dass dieser erst später hinzugekam.

Die Tafel weist folgende Wappen & Namen auf:

Heinrich von Asiken	1437	Steffan Keller	1534
Haus Spüssi	1454	Haus Göldli	1538
Felix Schwarzmürer	1470	Haus Hoshalb	1544
Haus Grebell	1474	Heinrich Hoshalb	1549
Haus Weiss	1476	Felix Brünner	1555
Rudolf Ori	1489	Erhart Stoll	1561
Haus Schwend	1491	Heinrich Vögeli	1567
Chamann Schwarzmürer	1493	Heinrich Holzhalb	1573
Erhard Mejer	1497	Beatt Bachofen	1579
Rudolf Ori	1500	Haus von Schänis	1584
Rudolf Schwend	1503	Haus Peter Röst	1587
Haus Löwenberg	1506	Haus Jakob Schmitt	1592
Haus Bindschädler	1508	Haus Jakob von Schänis	1599
Heinrich Frauenfäld	1511	Haus Peter Wolf	1605
Heinrich Brust	1514	Haus Jakob Hab	1611
Ossmar Hardorf	1517	Haus Rudolf Mejer	1617
Jacob Günthart	1527	Haus Wilhelm ^{von Knonau} Stappfer	1625
Haus Nohner	1532	Haus Baltasar Keller	1629

Hauris von Schönaue	1645	Haus Jakob Wolf	1749
Haus Ulrich Rahn	1649	Joh. Caspar Hirtzel	1755
Haus Heinrich Balber	1651	Georg Rahn	1761
Heinrich Häuffer	1659	Joh. Christof Bülleke	1767
Haus Ulrich Gümlysen	1665	Joh. Caspar Orell	1773
Caspar Hörner	1671	Joh. Rudolf Lavater	1779
Haus Rudolf Fäsi	1678	Joh. Caspar Lavater	1785
Johannes Berger	1684	Joh. Conrad Meyss	1791
Haus Caspar Echer	1690	Haus Rudolf Schweizer	1797
Caspar Weiss von Züffen	1692	Joh. Ludwig Echer	1798
Johann Heinrich Bräm	1700	Revolutionsanfang:	
Joh. Ludwig Schneeberger	1706	Helvet. Repub:	
Johann Rudolf Hess	1711	14. April 1798	
Joh. Heinrich Greütert	1719	Medial - Acte:	
Caspar Schmidt v. Galdenberg	1725	10.ten März 1803	
Karlmann Heidegger	1731	Joh. Caspar Schweizer	1816
Joh. Heinrich Hirtzel v. Keffikon	1737	Herr Karlmann von Echer	1828.
Andreas Stocker	1743		

Darunter finden sich noch folgende weitere Angaben:

Einführung von überänderten U. Gesetz vom 16^{ten} Dec 1815.

Neue Staatsverfassung des Kantons Zürich
1814 11. Juni.

Neue Staatsverfassung vom grossen Rath beschlussen, den 10. März 1831.
 diese trat in Kraft, den 23. März 1831; & wurde vom Volk be-
 schvoren den 10.ten April 1831.

Austatt der überänder wurden die Bezirke mit ihren Be-
 hörden, nemlich Statthalter, Bezirks & Zunftgerichte eingeführt.
 Der letzte Herr Herantman übergab sein Regiment den
 15. jülly 1831 an den ersten Statthalter, dem
 Herrn Jakob Schenk von Ursuesen.

Die Bezirksbehörden traten in Function den 18. jülly 1831.

Erste Sitzung des Bezirksrats, den 20. Jultz" 1831.
 Organisation des Bezirksgerichtes, den 21. Jultz" 1831.
 Erste Gerichtssitzung desselben, den 8. August 1831.

Die beiden Photographien zeigen einen Teil der
 Wappen mit Inschriften auf der Wappentafel:

1 Wappentafel im Treppenhaus; links der "Türleu"



Wappentafel im Korridor, Schluss.



N.B. Die Wappentafeln wurden vom Staat aufgekauft und
 ins Schloss Kyburg verbracht; ebenso die geschnitzten Fässer.

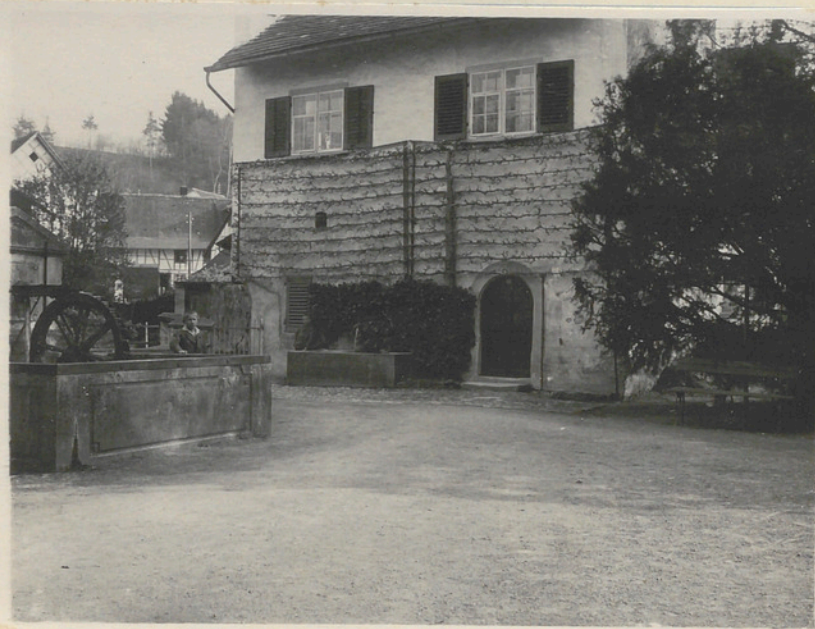
Schloss
am Hüden



Schloss mit
Kapselle



Schlosskapelle



Park



2/2

Interieur - Aufnahmen 1-9.

1.



2.



3.



4.



5

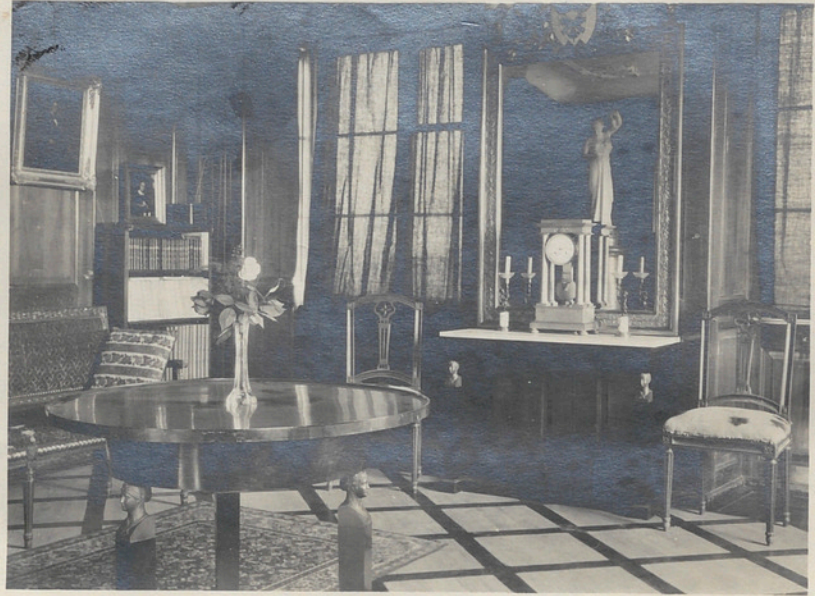


6.



24

7.



8



9.



Seit zwei Monaten steht nun das Schloss leer und verlassen da. Die letzten Mobiliarstücke im Haus & Garten wurden öffentlich versteigert, und jedermann ist jetzt nur noch gespannt auf das weitere Schicksal dieses mit der Geschichte der Gemeinde eng verknüpften Gutes. Der öffentlichen Meinung schwebt als Ideal ein „millionenreicher“ Käufer vor, der seinen Sitz im Schlosse aufschlagen, und mit seinen Mitteln das im Schwinden begriffene Steuervermögen der Gemeinde wieder heben würde. Leider hat sich dieser Wunsch bis jetzt nicht erfüllt. Wohl besichtigen fast jeden Tag Reflektanten das Schloss und die dazugehörigen Parkanlagen; die Tatsache aber, dass die früheren Güter fehlen, scheint die Kauflust bedeutend herabzumindern. Eine Zeit lang interessierte sich auch der Staat für die künftige Erwerbung dieses historischen Denkmals, um darin eine Zweigniederlassung der Konstitutionsausstellung Ringwil unterzubringen. Die Unterhandlungen scheiterten aber am „Veto“ des Finanzdirektors, der es nicht für angezeigt hielt, in der gegenwärtigen „geldknappen“ Zeit neue, nicht absolut nötige Erwerbungen zu machen. Immerhin wurde ein einmaliger Beitrag von frs 5000 - frs 10000 zugesichert, falls sich die Gemeinde Gr. Andelfingen zum Kaufe entschliessen könnte. Die Zusicherung eines freiwilligen Beitrages von Seite des Staates, veranlasste den Gemeinderat, auf die Sache näher einzugehen. Zu diesem Zwecke & um die Einwohnerschaft über die finanzielle Tragweite eines event. Kaufes, sowie über die event. Verwendung der Schlosslokalitäten zu orientieren, wurde auf den 10. Oktober eine Gemeindeversammlung einberufen. Nach den Orientierungen des Präsidenten sollten die Aufkaufsumme der Schlossliegenschaften frs 100'000 betragen. Im Kaufpreis unbegriffen sind:

- 26
1. Das Schlossgebäude mit Ökonomiegebäuden, Waschhaus & Brauerei, Assekuranzwert frs 172 600.-
 2. Der Park ca 100 Aren, mit Treibhaus, Treibkäse Schopf & Gartenhaus.
 3. ca 26 Aren Rebem im Heiligberg und Stucki
 4. ca 24 Aren Acker im Balg & 28 Aren Streuland in der Gressen
 5. ca 64 Aren Wald in der Schlauchen & 44 Aren in der Hören.

Die Grundstücke 3, 4 & 5 sind mit frs 7000 geschätzt. Nach dem Mehrheitsantrag des Gemeinderates (3 Mitglieder) sollten die Bezirksburo, Bez Gericht mit Kanzlei, Bezirksratskanzlei, sowie das Statthalteramt in das Schloss verlegt werden, & daselbst auch eine Wohnung für den Gerichtsschreiber eingerichtet werden. Dem Minderheitsantrag (2 Mitglieder) verfocht der Gemeinderatspräsident, Dr. Breiter, in dem Sinne, unter allen Umständen vom Ankauf der Schlossliegenschaften abzusehen, denn dieser sei nicht nötig & für die Zukunft auch nicht wünschbar, namentlich deshalb, weil infolge der grossen Unterhaltungskosten die Gemeindesteuer dauernd um mindestens 25-30% erhöht werden müsste. Ähnliche Bedenken machten sich aus dem Schosse der Gemeinde geltend. In der nachfolgenden Abstimmung waren 37 Stimmen für, & 37 Stimmen gegen den Kauf, sodass mit Stichentscheid des Präsidenten, Nicht-Einpreisen" beschlossen wurde.

Ob dieser Beschluss weitblickend genannt werden darf, oder ob es sich wieder einmal um einen jener Beschlüsse handelt, fortschrittliche Ideen in der Gemeinde zu unterdrücken, darüber wird die Zukunft entscheiden!

— **Andelfingen.** (Zum Schloßkauf.) (Eingef.) Die Gemeindeversammlung vom 10. Oktober in Gr.-Andelfingen hat mit ihrer Erledigung der Schloßangelegenheit wohl weite Kreise im Bezirk Andelfingen und außerhalb desselben enttäuscht. Zugegeben, daß der Erwerb der Schloßbesitzung nicht einem absoluten Bedürfnis der Gegenwart entsprach, zugegeben auch, daß eine Rentabilität zur Zeit wenigstens nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, so wenig wie übrigens auch das Schreckgespenst der angeblich enormen jährlichen Unterhaltungskosten, so bestand doch die Hoffnung, daß die Einwohnerschaft von Gr.-Andelfingen soviel Idealismus aufbringen werde, um trotz zum Teil vielleicht berechtigter finanzieller Bedenken sich in den Besitz des Schloßgutes mit seinen herrlichen Parkanlagen, des Wahrzeichens unserer Gegend, zu bringen.

Daß mit dem Verzicht auf diese Liegenschaft eine wohl niemals wiederkehrende Gelegenheit verpaßt wurde, den Bezirkshauptort, dessen privilegierte Stellung nach Außen doch bei andern Gelegenheiten so gerne ins Feld geführt wird, in den Besitz eines dieser Stellung würdigen Bezirksgebäudes zu bringen, steht außer Zweifel. Die Abstimmung in der Gemeindeversammlung vom 10. Oktober stellt dem Weitblick und dem fortschrittlichen Sinn der Andelfinger ein schlechtes Zeugnis aus, wenn schon uns bei jeder Gelegenheit versichert wird, der Andelfinger sei fortgeschritten gesinnt. Nebenbei bemerkt, besitzt z. B. der Bezirkshauptort heute noch keine öffentliche Badegelegenheit, seine Einwohner begnügen sich seit Jahrhunderten mit dem Wasser unserer Thur. Auch in dieser Beziehung könnte durch den Schloßkauf einem nicht zu leugnenden Bedürfnis der Öffentlichkeit abgeholfen werden durch Installation von Baderäumen in einem der Dekonomiegebäude.

Wir hoffen, der gesunde Sinn unserer Bevölkerung werde trotz der letzten Abstimmung, in der allzu subjektive Anschauungen, kleinliche Bedenken und Furcht vor dem Steuerzettel den Ausschlag gegeben haben, auf die Angelegenheit zurückkommen, umsomehr, als sich der Gemeinderat mit allen gegen 1 Stimme für den Schloßkauf aussprach und die Richtigkeit der Abstimmung überhaupt bei der angeblich gleichen Stimmenzahl korrekterweise hätte nachgeprüft werden sollen. Mancher hatte wohl nachträglich das Gefühl, daß die Aufklärung ungenügend war, der Entschluß zu rasch gefaßt werden mußte, weshalb sich auch viele überhaupt der Stimme enthielten. Ein Projekt von solcher Tragweite und Bedeutung nicht nur für die Gemeinde, sondern für den ganzen Bezirk, darf nicht, wie von

einem der Redner treffend gesagt wurde, in ¼ Stunden lang- und klanglos begraben werden.

Uns scheint, der ja bekanntlich fast sprichwörtliche Andelfingerstolz sollte hier eine stolze Tat vollbringen. S.

— **Gr.-Andelfingen.** Die hiesige Gemeinde hatte dieser Tage eine wichtige Entscheidung zu treffen. Bekanntlich ist das Schloß Andelfingen seit dem Hinschiede seiner Besitzerin verwaist und hat sich bis zur Stunde kein Käufer dafür gefunden. Seitens der Liquidatoren der Schloßliegenschaft, die mit 172,600 Fr. affekuriert ist, und zu welcher noch einige Grundstücke im Werte von ca. 10,000 Fr. gehören, lag der Gemeinde ein Angebot auf, nach welchem der ganze Schloßbesitz zum Preise von 100,000 Fr. zu erwerben wäre. Der Gemeinderat lud nun auf Mittwoch den 10. Oktober die Stimmberechtigten zu einer orientierenden Versammlung ein, um aus dem Schoße derselben die Ansichten über einen event. Kauf zu vernehmen. Bereits war seitens einiger Mitglieder des Gemeinderates eine aufklärende Schrift in der Gemeinde verbreitet worden, die sich mit der künftigen Verwendung des Schlosses befaßte und nach welcher dasselbe für die Zwecke der Bezirksverwaltung eingerichtet werden sollte, während der schöne Park dem Publikum geöffnet worden wäre. Diese Flugschrift hatte alsdann ein zweites Projekt auf den Plan gerufen, welches das erstere in manchen Punkten ergänzte, das Ganze in noch etwas günstigerem Lichte erscheinen ließ und die Gemeinde nicht allzustark belastet hätte, besonders da auch noch ein Staatsbeitrag von 5—10,000 Fr. in Aussicht stand. An der nun stattgehabten Gemeindeversammlung hielt der Gemeinde-

präsident, Hr. Dr. Breiter, ein einleitendes Referat, das sich grundsätzlich gegen den Ankauf der Schloßbesitzung aussprach, hauptsächlich der Unterhaltungskosten wegen. Er beantragte, auf die Sache zur Zeit nicht einzutreten. Die Mehrheit des Gemeinderates war gegenteiliger Meinung und deren Sprecher behandelte die Angelegenheit mehr vom idealistischen als vom materiellen Standpunkt aus. Er meinte, daß eine Gemeinde mit 6 Millionen Fr. Steuerkapital den Kauf und dem damit verbundenen Risiko übernehmen könnte. Verschiedene Diskussionsredner sprachen sich für und gegen den Ankauf aus. In der nun folgenden Abstimmung wurde mit 37 gegen 37 Stimmen mit Stichentscheid des Präsidenten ein Eintreten auf die Erwerbung abgelehnt, doch soll die Angelegenheit später, wenn die Situation günstiger sei, weiter verfolgt werden. Ob dies dann noch mit Erfolg geschieht, wird die Zeit lehren. Wir wollen nur hoffen, daß das bekannte Wort von den „verpaßten Gelegenheiten“ nicht etwa zur bitteren Wahrheit werde.

Die anschließende Bürgergemeinde erledigte alsdann noch ein Bürgerrechtsgesuch von Hrn. August Kraft, Schriftseher, von Michelbach Baden). Dasselbe wurde anstandslos genehmigt und Hrn. Kraft, der in der Schweiz aufgewachsen ist, als Bürger aufgenommen.

Soll die Gemeinde Gr.-Andelfingen das Schloßgut erwerben?

(Eingefandt.)

Ueber diese Frage ist dieser Tage bereits eine Aufklärungsschrift publiziert worden, welche mit möglichster Sachlichkeit abgefaßt ist und welche es vermeidet, genauer auf die einzelnen Posten der aufzustellenden Rechnung einzugehen, um dem Vorwurf der einseitigen Beeinflussung der Stimmberechtigten zu begegnen. Es wird einfach gesagt, der Kaufpreis der Liegenschaft betrage Fr. 100,000.— und es müßten für die Verzinsung und den Unterhalt derselben jährlich Fr. 8000.— ausgelegt werden. Es soll im Folgenden versucht werden, darzutun, wie tatsächlich zu rechnen wäre.

Es soll davon ausgegangen werden, daß das Schloßgut wirklich Fr. 100,000.— koste. (Wahrscheinlich wird durch Verhandlungen noch eine Reduktion des Preises erreicht werden können.) In diesem Kaufpreis sind inbegriffen: das Schloßgebäude, das Oekonomiegebäude, die Kapelle mit einer Waschküche, der Park mit ca. 100 Aren Land und wundervollen Bäumen, Treibhaus, Schopf und Gartenhaus, ca. 26 Aren Reben, 28 Aren Streuland, 108 Aren Wald. Um auf eine richtige Berechnung zu kommen, muß man das ganze Kaufsobjekt in seine einzelnen Bestandteile zerlegen.

Der Park soll in dieser Rechnung auf einen Wert von nur Fr. 5000.— geschätzt sein. Soweit er Pflanzland und Spalieranlagen umfaßt, könnte er verpachtet werden. Der Pachtzins könnte für den Unterhalt des übrigen Parkes verwendet werden. Was weiter an Unterhaltskosten des Parkes benötigt würde, könnte eventuell aus dem Stauberfond genommen werden. Eine Verzinsung dieses Grundstückes dürfte nicht der übrigen Liegenschaft belastet werden, weil der Park abgetrennt und eine öffentliche Anlage darstellen würde.

Auszuscheiden wären weiter die Reb- und Waldgrundstücke. Dieselben sind sehr niedrig geschätzt mit Fr. 7000.—. Diese Summe würde durch den wachsenden Wert und die laufenden Erträge der Grundstücke verzinst. Sodann könnte die Liegenschaft Nr. 115 hinter der Bierhalle wieder verkauft werden, weil die Gerätschaftsräume in derselben für die Gemeinde durch den Erwerb des großen Oekonomiegebäudes, das an das Schloß angebaut ist, entbehrlich würden. Die Gemeinde hat für diese Liegenschaft ca. Fr. 14,000.— bezahlt. Diese Summe könnte, abgesehen von einem weitem Erlös, vom Kaufpreis des Schloßgutes in Abzug gebracht werden. Zusammen würden diese Abzüge die Summe von Fr. 26,000.— ausmachen. Dazu käme ein Staatsbeitrag. Derselbe ist allerdings noch nicht fixiert, doch wird die Finanzdirektion dem Regierungsrat nach seiner Mitteilung einen Beitrag von ca. Fr. 10,000.— beantragen. Es darf ziemlich sicher angenommen werden, daß dieser Beitrag ausgerichtet wird, denn der Staat ist daran mitinteressiert, daß das Schloß nicht in Spekulantenhände kommt, sondern sein historisches Gepräge beibehält. Es wären also vom Gesamtpreis Abzüge in der Höhe von Fr. 36,000.— zu machen. Das Schloßgebäude für sich hätte so noch einen Preis von Fr. 64,000.—. Nun ist allerdings zu sagen, daß man einige Umbauten an dem Gebäude machen müßte. Für die eigentlichen Bezirkslokalitäten kämen solche nicht in Betracht, es müßten aber im Parterre und im 2. Stock Küchen eingerichtet werden. Nimmt man an, daß diese Bauereien rund Fr. 20,000.— kosten, dann würde

sich das investierte Kapital auf Fr. 84,000.— beziffern.

Wie wäre die Verzinsung dieses Kapitals aufzubringen?

Der Staat zahlt an die jetzigen Lokalitäten der Bezirksverwaltung und des Bezirksgerichtes einen jährlichen Zinsbeitrag von Fr. 2000.—. Dieser Beitrag berechnet sich zu $4\frac{1}{2}$ Prozent des Anlagekapitals. Man dürfte deshalb für Bezirkslokalitäten im Schloß wohl mit einem jährlichen Zinsbeitrag von Fr. 2500.— rechnen. Im Parterre würde eine Abwartwohnung Platz finden. Für die Abwartwohnung im jetzigen Bezirksgebäude rechnet die Gemeinde Fr. 350.—. Die Wohnung im Schloß wäre größer und komfortabler, weshalb dieselbe dem Abwart mit mindestens Fr. 400.— angerechnet werden dürfte. Im 2. Stock könnte eine Wohnung eingerichtet werden. (Zwei Wohnungen könnten nicht eingerichtet werden, weil für die Archive noch ein bis zwei Räume weggehen würden.) Für diese Wohnung könnte ein Zins von Fr. 1800.— in Aussicht genommen werden. Schließlich ergäbe die Wohnung in der Kapelle noch ungefähr Fr. 100.— Zins. Zusammen würden also an Zinsen eingenommen Fr. 4800.—. Der Zins der investierten Fr. 84,000.— zu 5 Prozent würde Fr. 4200.— ausmachen. So verbliebe an Zinsüberschuß jährlich Fr. 600.—, eventuell, wenn der Staat nicht über einen Zinsbeitrag von Fr. 2000.— hinausgehen würde, noch Fr. 100.—.

In der Aufklärungsschrift wird davon ausgegangen, daß der Unterhalt des Gebäudes samt Park jährlich Fr. 3000.— betragen würde. Diese Summe reduziert sich natürlich ganz erheblich, wenn der Park abgetrennt und mit seinen Pächtererträgen und einem Zuschuß aus dem Stauberfond unterhalten wird. Er reduziert sich aber auch deshalb, weil in der Berechnung der Aufklärungsschrift angenommen wird, es müßten die Reparaturen und Umbauten des Hauses auf einige Jahre verteilt werden, währenddem in dieser Aufstellung bereits eine einmalige Summe von Fr. 20,000.— für die Reparaturen und Umbauten in die Rechnung eingestellt worden ist. Der Unterhalt des Hauses käme also nicht wesentlich höher zu stehen, als derjenige des jetzigen Bezirksgebäudes. So betrachtet kommt man zum Schluß, daß der Ankauf des Schlosses zum Zwecke, daraus ein Bezirksgebäude zu machen, der Gemeinde Andelfingen keine Steuererhöhung bringen würde.

*Nachtrag: Auch vor Schluss
des Jahres hatte unser Bürger
Herr Alfred Baur das Schloss
gut käuflich erworben, &
dasselbe in grossmütiger
Weise als Andenken an
seine Eltern der Gemeinde
geschenkt.*

Stathalterwahl: Nach einem Wahlkampf von
 „unerhörter“ Heftigkeit, der seinesgleichen sucht & sehr
 stark amerikanischen ^{aufgenommen} ~~ähnelt~~, ging der der Bauern-
 partei angehörige Kandidat, Dr. Landolt von
 Klein-Audelfingen, bei einem absoluten Mehr
 von 1867 mit einer Stimmzahl von 2554 als
 Stathalter aus der Wahl hervor. Sein offizieller
 Gegenkandidat, Nationalrat & Kantonsrat
 J. Lehninger von Gr. Audelfingen, ebenfalls der
 Bauernpartei angehörend, erreichte bloss 1168
 Stimmen. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerth,
 da es die Erwartungen der Anhänger Landolts bei
 weitem überstieg, und zudem in den Annalen der
 Politik unseres Bezirkes der erste Fall ist, wo
 ein verdienstvoller, in Amt & Ehren stehender, offizieller
 Kandidat, einem an Jahren viel jüngeren, & in der
 Öffentlichkeit wenig bekannten Gegner, unterliegen
 musste. In dieser Beziehung kommt das Ergeb-
 nis fast einer stillen Revolution gleich; denn
 es war in erster Linie ein Kampf zwischen Jung
 & Alt, & es kann das Ganze wohl zu den Kriegs-
 folgen gezählt werden. Als weitere Ursachen der
 Niederlage Lehningers wären auch zu nennen,
 gewisse Uebelstände in der Besetzung von Amts-
 stellen während den letzten Jahren, sowie die
 zahlreichen Ämter, die er bereits bekleidete.
 Zu bedauern ist bloss die Art & Weise, wie der
 Wahlkampf ausgefochten wurde. Wie weit die
 Polemik gediehen war, mag aus dem Umstand
 ersehen werden, dass die Lokalpresse auf 20
 Seiten augenwollten war. Was da alles geboten
 wurde, mag auf Fernstehende kaum den Ein-
 druck erweckt haben, dass für das höchste Amt
 im Bezirk die „Wägen & Besten“ ausersuchen wor-
 den seien. Diesen Eindruck hatten jedenfalls auch

30
zwei Stüberechtigte, die ihre Gedanken
durch folgende auf Verse auf dem Stützettel
kund taten:

1. Der Eine ist ein Ämflipresser,
Der Andere ein Phrasendrescher;¹⁾
Das ganze Volk hat sich blamiert
Weil es kein anderer partiert.
2. Geehret sei das Publikum
Damit hat's sein Bewenden
Bald schleikt es Dich im Dreck herum,
Bald trägt's dich auf den Händen.

¹⁾ Phrasendrescher = Advokat, Jurist.

Was im Text- & Anhangenteil über die beiden
Kandidaten zu finden war, wurde durch fol-
gende redaktionelle Notiz im 5. Blatt der
Audefinger Zeitg vom 17. Aug folgendermassen
charakterisiert:

"Vielt, dass wir zur Statthalterwahl auch noch
unsern Beitrag geben wollten, das wäre Wasser
in den Rhein getragen. Wir möchten hier nur
kurz zu Gunsten derjenigen, denen ob den ver-
schiedenen Wahlvorschlägen die Haare zu
Berge stehen könnten, feststellen, dass unsere
Bemühungen, dem Wahlkampf die zu scharfe
Note zu nehmen, wenig Erfolg hatten. Jeder
will für das, was er in die Welt hinaussetzt,
die volle Verantwortung übernehmen,
daran konnten wir ihr nicht hindern.
So sei es denn!"

Neubauten: Während des vergangenen Jahres sind im Ursprung ~~erst~~^{erst} neue Einfamilienhäuser gebaut worden, zwei davon als reine Privatwohnhäuser, zwei andere mit Ökonomie. Im Unterdorf baute eine Sekte, die zu heiligen von selb. Wärlh im Schloss ihr Vereinigungslokal besaßen, ein eigenes Vereinshaus mit Wohnung.

Am 28. Oktober tagte im Löwen Audelfingen die Herbstversammlung des Hochschülervereins zum dritten Mal seit 1886.

Sammlungen: Auch im verflorenen Jahre wurden einige Sammlungen in unserer Gemeinde durchgeführt.

Der Karten- & Kartensverkauf zu Gunsten der Heftung „Pro procenta“ brachte dem Bezirk einen Reinerlös von frs 2295.75. Pro 1923 wurden 28 Mädchen mit frs 1070.- unterstützt. Verausgabt wurden ferner frs 470. für Spitalbehandlung, Kurien & Versorgung von Mädchen.

Die vom Götterchor Audelfingen ^{in der Kirchgemeinde} durchgeführte Sammlung zu Gunsten der Verkleidenden in Deutschland ergab den Betrag von frs 753.- in bar, sowie annähernd 50 Zentner in Lebensmitteln & Kleiden.

72
Eine recht unangenehme Erscheinung zeugte
die neuen Verhältnisse im benachbarten Deutschen
Reich. Wenn vor 2-3 Jahren unsere Schweizer
Bürger zwecks Ausnützung der Valusa in die
benachbarten badischen Gemeinden pilgerten, so
machte sich diesmal eine Invasion in umge-
kehrter Richtung bemerkbar. An Stelle Kaufleute
heute sind es aber zweifelhafte Elemente, die
„schwarz“ unsere Landesgrenze überschreiten
& als Reizziel gewöhnlich Zürich im Auge
haben. Tag für Tag werden einer bis mehrere
dieser Schwarzgänger aufgegriffen, sodan unser
Bez Gefängnis bisweilen sie nicht alle auf-
nehmen konnte. Ohne Zwischenfälle liefen
diese Anstrengungen nicht inner ab. Unser
Kantonspolizist wurde bei einer solchen
Gelegenheit durchgespürgelt; ebenso der Ge-
fangenwart, als er einem Inhaftierten das
Essen verabreichen wollte. Ein andermal waren
sogar auf die Sicherheitsorgane gehorchen.
Die öffentliche Sicherheit wurde eine Zeit lang
drückt in Frage gestellt. Zahlreiche Einbrüche
schlossen sogar am Tage, sind auf diese
Schwarzgänger zurückzuführen.

H. Lorenz

Presse-Artikel & Kommentare
zur
Statthalterwahl Andelfingen
19. August 1923

— **Bezirk Andelfingen.** Am letzten Sonntag tagte im „Hirschen“ Kl.-Andelfingen die von 29 Sektionen durch 60 Delegierte vertretene Abgeordnetenversammlung des landwirtschaftl. Bezirksvereins, zwecks Stellungnahme zur bevorstehenden Statthalterwahl. Der Gang der Verhandlungen ließ aber bald erkennen, daß eine Einigung der beiden vorgeschlagenen Kandidaten, Nationalrat Dehninger und Dr. Landolt, die beide der Bauernpartei angehören, auf eine Nomination ziemlich aussichtslos sei. So fand denn auch ein gestellter Antrag, es möchte das Wahlgeschäft im Interesse der Bauernpartei den Parteien der beiden Kandidaten überlassen bleiben, Gehör, und wird in folgedessen der landw. Bezirksverein sich mit der Wahlangelegenheit nicht mehr zu befassen haben. Es soll auch von einer öffentlichen Wählerversammlung Umgang genommen werden, da sich voraussichtlich auch dann kein wesentlich verändertes Bild gezeigt hätte, wenn von Seite der Bauernpartei vorher nicht eine Einigung zustandegekommen wäre, was nach dem Charakter der Verhandlungen zu schließen, ziemlich aussichtslos schien.

Dies zur Orientierung an die Wählerschaft.

Für den landw. Bezirksverein: Der Vorstand.

In der gleichen Angelegenheit erhalten wir noch folgende Einsendung: „Eine von 60 Mann besuchte Delegiertenversammlung des landw. Bezirksvereins, um Stellung zu beziehen zu der bevorstehenden Statthalterwahl, hat grundsätzlich beschlossen, den Sitz für die Bauernpartei zu beanspruchen. In der Kandidatenfrage konnte keine Klärung herbeigeführt werden. Einen offiziellen Kandidaten zu bestimmen, wurde angeblich im Interesse der Partei Umgang genommen. Ein heißer Kampf stehe in Aussicht. Beide Vorgeschlagene seien Mitglieder der Partei, Hr. Nat.-rat Dehninger, sowie auch Hr. Dr. Landolt, und man überlasse es besser dem freien Spiel der Kräfte, den Entscheid zu fällen. Damit ist der Vorstand des landw. Bezirksvereins vollständig entlastet. Ob der Partei damit gedient sei, bleibt vorläufig dahingestellt; die Zeit wird lehren.“

Etwas sonderbar machte sich der Vorwurf des Hrn. Major Zuber an die Adresse des Vorstandes, dessen Mitglied er bis im Mai 1923 war, daß bis anhin zu viel Personenpolitik getrieben worden sei. Dem Schreiber dies ist bekannt geworden, daß Hr. Zuber gegen diese angebliche Personenpolitik als Vorstandsmitglied sich zur Wehr gesetzt habe. In diesem Falle hätte man erwarten dürfen, daß dieser Mann weiterhin im Vorstande verblieben wäre und in Mann gestellt hätte zur rechten Zeit und am rechten Ort. Das wäre eher im Interesse der Partei gewesen, als nun, wie es den Eindruck machen mußte, ein verstecktes Ziel die Triebfeder zu diesem Vorwurf bildet!“

— **Landw. Bezirksverein.** (Eingef.) Zur Notiz über die Delegiertenversammlung des Landw. Bezirksvereins erkläre ich, daß ich die Gründe meines Rücktrittes aus dem Bezirksvorstande der seinerzeitigen Delegiertenversammlung klar gelegt habe. Herr Einsender bezichtigt mich, irgend ein verstecktes Ziel werde die Triebfeder für den gemachten Vorwurf sein. Dies weise ich entschieden zurück.

In der Diskussion wurde ich von zwei weiteren Rednern gestört. Wenn zukünftig in unserem Landw. Bezirksverein eine offene Aussprache nicht mehr möglich ist, ohne daß der Redner vorher in der Zeitung angerempelt wird, laße man besser nicht mehr zu Versammlungen ein. Jedenfalls wäre es für die ganze Sache viel zweckdienlicher gewesen, wenn man die Ergebnisse der Diskussion als interne Angelegenheit der Partei behandelt hätte und dann bitte ich, auch den zweiten gemachten Vorwurf zu widerlegen.

Im übrigen beteilige ich mich nicht an dem Wahlkampfe und hoffe heute noch, daß es gut sein wird, wenn unsere Partei als solche überhaupt demselben fernsteht wird.

S. Zuber.

Statthalterwahl.

Nachdem eine Versammlung der Bezirksbauernpartei vor acht Tagen nicht dazu kam, in Sachen der Statthalterwahl Stellung zu nehmen, ist es inzwischen letzten Sonntag in einer Versammlung von Vertretern der Gemeindebehörden des Bezirkes Andelfingen nunmehr geschehen. Es fanden sich zu derselben zirka 80 Mann aus allen Gemeinden des Bezirkes ein. Tagespräsident war Herr Präsident Hafner-Flurlingen, als Aktuar amtierte Herr Frauensfelder-Feuerthalen. Nach sehr ausgiebiger Diskussion, an welcher mit Nachdruck gefordert wurde, der zukünftige Statthalter habe sich in erster Linie seinem Amte zu widmen und dürfe nicht noch andere Ämter daneben bekleiden, und nachdem die Zusicherung gegeben worden war, der in Frage kommende Kandidat werde diese Bedingungen erfüllen, wurde einstimmig Nat.-rat Dehninger in Andelfingen in Vorschlag gebracht. Die Kandidatur des Hrn. Dr. Landolt wurde ebenfalls besprochen; man war durchwegs der Ansicht, für das Amt eines Statthalters brauche es einen Mann mit praktischer Lebenserfahrung und Kenntnis des Verwaltungswesens, denn dies sei mindestens so wichtig, wie rein theoretische Bildung. Für die Nomination Dr. Landolt meldete sich niemand zum Worte; es wurde zwar die Ansicht geäußert, eine bestimmte Stellung nicht einzunehmen, weder für den einen, noch für den andern Anwärter. Dieser Vorschlag fand aber keinen Anklang. Somit blieb Hr. Nat.-rat Dehninger einzig Vorgeschlagener.

Es wird nunmehr zu einem Wahlkampf kommen, denn Hr. Dr. Landolt zieht seine Kandidatur nicht zurück, sondern will es dem Souverain überlassen, am 19. August zu entscheiden, wer die Siegespalme davontragen soll. Es wird offenbar eine heiße Wahlschlacht abgehen, bei der das persönliche Moment stark in die Waagschale fällt, denn eine Parteisache ist diese Wahl nicht. Uns erwacht da die etwas heikle Aufgabe, den Tensör zu spielen, der halt gebietet, wenns zu bunt wird. Wir möchten daher alle diejenigen bitten, die beabsichtigen, eine Lanze in den Kampf zu tragen, sich ehrverletzender Ausdrücke und Verdächtigungen zu enthalten, damit wir nicht in den Fall kommen, mit dem Blaustift zu korrigieren.

Nachdem Obiges bereits gesagt war, sendet man uns noch folgende Erklärung, welche die Einstimmigkeit der Versammlung in Frage stellen soll:

„Erklärung: Als Teilnehmer an der Versammlung im „Löwen“ bestreite ich die Einstimmigkeit, wie sie bereits in der Presse gemeldet wurde. Erstens fand gar keine Abstimmung statt, und zweitens meldeten sich die Gegner absichtlich nicht zum Wort, weil dieser Versammlung kein öffentlicher Charakter zukam und auf zu persönlicher Grundlage aufgebaut war.“

J. b. Hirt, Gmdammn., Kl.-Andelfingen.“

Dazu sei nur kurz bemerkt: Es stand sämtlichen Anwesenden vollständig frei, sich für diese oder jene Kandidatur zu äußern. Ein Gegenantrag, der Kandidatur Dehninger nicht zuzustimmen, wurde von keiner Seite gestellt, folglich mußte angenommen werden, sämtliche Anwesende seien mit derselben einverstanden. Daß man sich absichtlich nicht zum Worte meldet, und sitzen bleibt, wenn ein Beschluß gefaßt wird, (der einem nicht paßt), sich damit den Anschein gebend, man sei mit demselben einverstanden, ist eine etwas eigenartige Taktik, die wir bei einem Gemeindebeamten natürlich nicht voraussetzen konnten...

* *

— **Statthalterwahl.** (Eingef.) Es muß die geneigten Leser und Wähler doch etwas eigentümlich berühren, wenn sie erfahren, daß nun doch noch hinterher und auf spezielle Einladung hin eine Anzahl Getreuer des Hrn. Nationalrat Dehninger zusammengetrommelt worden sind, um auf besonderen Wunsch für diese Nomination eine Resolution zu fassen. Es wäre auch nicht recht gewesen, denn die meisten der anwesenden Herren waren doch vor ganz kurzer Zeit unter der Führung von Herrn Dehninger im Wäggitäl und haben damals schon im Anschluß an diese herrliche Propaganda-Reise in der „Bierhalle“ ihn hochleben lassen. Und es ist auch für weitere Kreise kein Geheimnis mehr, daß Herr Friedensrichter Kapold von Rheinau beim Trinkspruch den Anwesenden mitteilte, daß es ja nicht mehr lange gehe, bis die Gelegenheit komme, um ihrem großen Führer den wohlverdienten Dank abzustatten!! Und dabei fühlen sich die betreffenden Herren tief beleidigt, wenn unerschrockene und noch selbständige Männer ihnen mit Recht Personenpolitik zum Vorwurf machen. — Man ist zwar im Allgemeinen der Ansicht, daß auch die schönsten Versammlungsbeschlüsse nichts nützen, wenn nachher der Wähler so frei ist, nach seiner eigenen Überzeugung auszufüllen. Wenn Herr Dehninger die Situation etwas genauer betrachtet, so muß es ihm doch etwas zu denken geben, daß nun gerade die Bauern nun auf einmal nicht mehr so recht für seine Kandidatur einstehen wollen, nachdem sie ihn doch bis anhin mit Aklamation auf jedes gewünschte Tischlein gehoben haben. Die Delegiertenversammlung des Landw. Bezirksvereins hat mit ihrem Beschlusse wohl unzweideutig dem stillen Wunsche Ausdruck gegeben, es möge Herr Dehninger selbst merken, daß man das Gefühl habe, er sei nur mit Aemtern genug gesegnet, und es wird von vielen Bauern nicht verstanden, daß er nun der Bauernpolitik und dem Bauernstand in dieser kritischen Zeit den Rücken kehren will, anstatt sich, wie immer und immer wieder betont, dem bäuerlichen Berufs- und Sorgenleben mit seiner ganzen Kraft zu widmen! Wenn die Meinungen gegen Herrn Dehninger in der selben Versammlung nicht schärfer zum Ausdruck kamen, so wollte man die von ihr bisher geleistete Arbeit anerkennen und ihn noch selbst überlegen lassen, ob es nicht noch etwas Besseres gebe, als die seinen Wahlkampf, der ihm wenig Vorbeeren bringen wird.

Statthalterwahl.

Richtigstellungen.

Das Tagesbureau der Behördenversammlung vom 5. August im „Löwen“ teilt uns mit:

Verschiedene Einsendungen haben sich in einer Art und Weise mit der allgemeinen Behördenversammlung befaßt, daß es notwendig wird, die erforderlichen Berichtigungen von offizieller Seite vor die Öffentlichkeit zu bringen.

In der Dienstagnummer dieses Blattes macht ein Einsender geltend, es müsse die geneigten Leser etwas eigentümlich berühren, wenn sie erfahren, daß nun doch noch hinterher und auf spezielle Einladung hin eine Anzahl Getreuer von Herrn Dehninger zusammengetrommelt worden seien. — Diesem ganzen Komplex von Einwänden sei kurz entgegengehalten, daß die Einladung zu der in Frage stehenden, überaus wichtigen Versammlung von Seite der Behörden ergangen ist. Das Einladungsschreiben war unterzeichnet von einem stellvertretenden Mitglied des Bezirksrates Andelfingen, von einem Bezirksrichter, einem Gemeindepräsidenten, einem Zivilpräsidenten und einem Gemeindeammann. In keiner Weise wurde zum Voraus für den einen oder den andern Kandidaten Stellung bezogen. Nicht weniger als 22 Gemeindepräsidenten, 19 Gemeindeammänner, eine Anzahl Kantonsräte, 3 Bezirksrichter und fast alle Gemeinderatschreiber des Bezirkes haben es für nötig erachtet, an der Tagung, die man jetzt als eine Hintertreppenversammlung qualifizieren möchte, teilzunehmen. Der Tenor, mit welchem sich der Herr Einsender diesbezüglich hören läßt, wird jeden Ehrenmann veranlassen, einen Rückschluß auf ihn selbst zu tun, der nicht zu seinen Gunsten spricht. Derselbe Herr Kritiker will geltend machen, daß die meisten der an der Versammlung beteiligten Herren kurze Zeit vorher unter der Führung von Herrn Dehninger eine Reise ins Wäggitäl gemacht hätten. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß dies eine Unwahrheit ist. Nicht einmal der vierte Teil der Anwesenden hat die fragliche Reise mitgemacht. Und wenn dem auch so gewesen wäre, was will der Herr Einsender eigentlich behaupten? Will er etwa den Anschein erwecken, als ob Herr Dehninger von sich aus Wahlpropaganda betreibe? Dem

gegenüber führen wir mit Bestimmtheit aus, daß Herr Dehninger eine viel zu reservierte und redliche Natur ist, als daß er irgend so etwas für sich unternähme. Andererseits stellen wir aber für diesmal einige Fragen: Hat nicht Herr Dr. Landolt vor einiger Zeit eine Schreibmaschine gemietet, mit der er Wahlkorrespondenzen in eigener Sache niederschreibt? Hat nicht Herr Dr. Landolt in mehreren Gemeinden mit Benützung eines Autos Propagandabesuche gemacht und sich selbst als Statthalter empfohlen? Hat nicht Herr Dr. Landolt da und dort vorgegeben, der und jener Herr trete für ihn ein, und man möchte ihm, sei es unterschriftlich oder in anderer Weise, Unterstützung angedeihen lassen?

Eine besondere Note verdient die Erklärung des Hrn. Gemeindeammann Hirt in Al-Andelfingen, welche in der Dienstag-Nummer beider Bezirksblätter veröffentlicht worden ist. Auch sie läuft darauf hinaus, die Behördenversammlung in ihrer Bedeutung herabzumindern. Gelinde gesagt, ermangelt sie der in solchen Fällen so notwendigen Geradschheit. Herr Hirt weiß ganz genau, daß nur der einzige Vorschlag zur Portierung von Herrn Dehninger eingebracht worden war. Er weiß ferner, daß der Tagespräsident die Versammlung anfragte, ob der Vorschlag erweitert werde. Er weiß, daß dies nicht geschah. Herr Hirt weiß (wenn er nicht geschlafen hat), daß der Vorsitzende

ausdrücklich konstatierte, daß unter diesen Umständen Herr Dehninger als mit Einmut portiert betrachtet werden könne, er weiß auch, daß die Pause, welche Herr Präsident Hafner zu einer bezüglichen Einrede offen ließ, unbenützt verstrich. So schloß denn das übliche „Es scheint der Fall zu sein“ in vollkommen korrekter Weise über den Befund endgültig ab. Endlich weiß Herr Hirt noch Folgendes: 1. Daß in der Montagspresse nirgends, weder von einstimmiger Aufstellung, noch von einer Abstimmung die Rede war. 2. Daß keiner andern Versammlung in so weitgehendem Maße der öffentlich-rechtliche Charakter zugesprochen werden kann, wie derjenigen vom letzten Sonntag im „Löwen“. 3. Daß zu einer Versammlung nicht korrekter und einwandfreier eingeladen werden kann, als es bei derjenigen geschehen ist, die Herr Hirt mit seiner Erklärung in Berruf bringen möchte. Es ist wirklich ein starkes Stück von einem Gemeindebeamten, wenn er es bei solcher Sachlage übers Herz bringt, im Rahmen von 7 Druckzeilen so viele unrichtige Angaben zu liefern, wie es geschehen ist.

Endlich hat auch ein anonymes Inserat einen versteckten Angriff auf die Behördenversammlung unternommen mit einer in politisch-moralischer Beziehung ganz ordinären Annonce im „Volksblatt“. Wenn dieses Elaborat aus dem engern Kreise der Landolt-Anhänger herrührt, so dürfte der Schluß gerechtfertigt sein, daß deren Sache bedenklich im Abnehmen begriffen ist; denn solche Mittel verfangen bei unserer Bevölkerung nicht und lassen auf eine bedenkliche Hohlheit schließen. Wir wollen immerhin hoffen, daß unsere Gegner als Männer dastehen, und von Kreisen, die mit minderwertigen Mitteln arbeiten, Abstand nehmen. Es würde uns freuen, vom gegnerischen Generalstab eine bezügliche Erklärung zu vernehmen.

In diesem Zusammenhang nehmen wir gerne davon Notiz, daß der Artikel eines „Andelfingers“, der in der „Blatt“ und im „Wehntaler“ erschienen ist, für die Andelfinger Presse, welcher er ebenfalls zugestellt worden ist, (siehe Dienstagnummer der beiden Bezirksblätter), im Sinn der Berichtigung umfrisiert worden ist und daß aus dem „tüchtigen Juristen Landolt“ dasjenige geworden ist, was den Tatsachen entsprechen mag, nämlich ein „tüchtiger Herr Dr. Landolt“. Warum der interessante Abschnitt über Herrn Major Zuber gestrichen wurde, ob aus zarter Rücksicht oder falscher Scham, das bleibe dahingestellt.

Namens des Tagesbureau der Behördenversammlung vom 5. August:

Der Präsident: J. Hafner.

Der Aktuar: Frauenfelder.

* * *

— **Zur Statthalterwahl.** (Eingef.) In letzter Nummer der beiden Bezirksblätter wird in totaler Entstellung der wirklichen Tatsachen behauptet, eine Anzahl „Getreuer“ des Herrn Nationalrat Dehninger hätten die am letzten Sonntag in Andelfingen stattgefundenen Versammlung einberufen und die meisten der anwesenden Herren hätten unter Führung von Herrn Dehninger kurz vorher eine Propaganda-Reise in das Wäggitäl unternommen.

Es ist das eine trasse Unwahrheit und mahnt zu der größten Vorsicht bei allen weiteren Meldungen von Seiten einer solchen Opposition. Die Versammlung vom letzten Sonntag in Andelfingen war mit wenigen Ausnahmen von sämtlichen Präsidenten, Gemeindeammännern und Gemeinderatschreibern aller Gemeinden des ganzen Bezirkes besucht, dazu kamen noch eine große Anzahl Kantonsräte, Bezirksrichter und andere Stimmberechtigte, die sich von je her um das allgemeine Wohl kümmern haben.

Der Verlauf dieser Versammlung war ein ekklatanter Beweis dafür, daß die Teilnehmer von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen waren und für das Amt eines Statthalters einen Mann berufen wollen, welcher durch seine

Leitung.

Andelfingen

und Schaffhausen.

Ein für Interate bis vormittags 8 Uhr am Erscheinungstage.

Thema: Bezirk Andelfingen u. Winterthur durch die Expedition in Andelfingen für das übrige Gebiet der Schweiz u. Ausland: **Orell Gütli-Kircherhof**, u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen etc.

bisherige Tätigkeit und große praktische Erfahrung volle Gewähr bietet, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, und auch in der Lage ist, dem Bezirk das Ansehen zu erhalten, welches er bisher im Kanton genossen hat.

Der Umstand, daß die Vertreter der Gemeinden Feuerthalen und Flurlingen, welche der Bauernpartei nicht angehören, dennoch ganz energisch für Herrn Dehninger eingetreten sind, ist ein weiterer Beweis von der Unwahrheit der gegnerischen Behauptung.

Und nun die Propagandareise in das Wäggitäl. Seit 12 Jahren bilden die Gemeinderatschreiber und Zivilstandsbeamten des Bezirkes Andelfingen einen Verein zur Pflege der Kollegialität und gegenseitigen Belehrung. Bei der diesjährigen Jahresversammlung in Flaach, da noch niemand eine Ahnung von dem Rücktritt des Statthalters hatte, wurde eine gemeinschaftliche Reise in das Wäggitäl beschlossen. Der Vorstand, welcher die nötigen Vorbereitungen zu treffen hatte, kam dann auf die glückliche Idee, Herrn Nationalrat Dehninger zur Teilnahme an der Reise einzuladen und um die Führung zu ersuchen. Dies schien umso eher gerechtfertigt, als der Genannte von der Unternehmung dieses größten Wasserwerkes von ganz Europa im Vereine mit Andern engagiert worden war, für Bewertung und Ankauf des erforderlichen Landes, und zu diesem Zwecke eine ganze Anzahl Tage in diesem Gebiete zugebracht hatte.

Diese Maßnahme erwies sich in der Folge als eine ganz vorzügliche, indem Herr Dehninger an Hand von Plänen und Kostenberechnungen ein vollkommenes Bild von der Größe und den Einrichtungen geben konnte, und ohne diese sachkundige Führung wäre der Ausflug vollständig wertlos gewesen. Bekanntlich spielt bei solchen Anlässen die Verpflegung auch eine große Rolle, und dank der Ortskenntnisse unseres Führers hat auch diese Frage eine sehr gute Lösung gefunden.

Bei dieser Reise wurde aber auch noch eine andere sehr interessante Wahrnehmung gemacht, nämlich daß die Wäggitälbauern Herrn Dehninger, wenn sie seiner ansichtig wurden, sehr freundlich begrüßten und damit offenbar ihre Zufriedenheit über seine dortige Tätigkeit zum Ausdruck bringen wollten.

Wenn sodann beim Abschied in Andelfingen Gemeinderatschreiber Rapol, als langjähriger Präsident des Vereines, im Namen seiner Kollegen Herrn Dehninger den wärmsten Dank ausgesprochen hat, so war das nur Pflicht und Schuldigkeit, und jeder Mensch würde es als Undank empfinden, wenn für solche Dienste nicht ein Wort der Anerkennung gesendet würde.

Die Behauptung, dieser Ausflug sei eine Propagandareise gewesen, ist daher eine grobe Unwahrheit und fällt auf die Urheber zurück.

Ruhig Blut! . . .

(Zur Statthalterwahl.)

Noch trennen uns volle 10 Tage von dem Wahlsonntag, und doch gehen die Wogen heute schon so hoch, daß die Presse veranlaßt sieht, Verwahrung gegen ehrbeleidigende Angriffe einzulegen. Wer unvoreingenommen ist, schüttelt den Kopf und wendet sich bedauernd von dem unwürdigen Gebahren, das sich anzuspinnen beginnt ab. Leider stehen wir heute vor der alten Tatsache, daß der häßlichste Krieg von je her der Bruder- oder Bürgerkrieg gewesen ist, und daß es sich heute um einen solchen handelt, wo zudem noch lachende Dritte ihr Del ins Feuer gießen, steht außer Frage. Die sonst so prächtig disziplinierte Bauernpartei scheint gespalten zu sein, in ein Lager der Junioren einerseits, denen die ältere Generation gegenüber steht. Hier sind es jugendliche Draufgänger, während dort die wohl abwägenden, klugen und bewährten Männer

Zur Statthalterwahl.

Vom Wahlkomitee der Behördenversammlung wird uns geschrieben:

Obwohl nun schon mehrfach von offizieller Stelle über den Umfang der Aemterabtretung seitens des Hrn. Dehninger für den Fall seiner Berufung zum Statthalter Bericht gegeben wurde, machen ängstliche Gemüter immer wieder geltend, daß sie in dieser Sache noch ein Mehreres hören möchten. Mit Bestimmtheit wird deshalb an dieser Stelle die Erklärung abgegeben, daß Herr J. Dehninger im beangigten Falle seine Chargen und Beamtungen mit einer Ausnahme niederlegen wird, um sich ganz dem Pflichtenkreis des Statthalteramtes zu widmen. Bei der erwähnten Ausnahme handelt es sich um das Nationalratsmandat, das unserem Bezirk unter keinen Umständen verloren gehen soll. Herr Dehninger ist ausdrücklich ersucht worden, diesen wichtigen Posten unter allen Umständen beizubehalten. Zu einem vorzeitigen Verzicht liegt auch durchaus kein Grund vor, weil sich die beiden in Frage stehenden Chargen keineswegs ausschließen.

Die Art und Weise, wie die öffentliche Diskussion das Thema Statthalterwahl behandelt, läßt darauf schließen, immer noch eine bedeutende Unterschätzung des zu bedienenden Amtes vorherrscht. Als oberstem Polizeibeamten ist es ihm zu, die Straffälle zu verfolgen und sie zu unterbinden. Dementsprechend sind die Machtbefugnisse. Nach seinem Ermessen kann er Haftbefehle ergehen lassen, sofern

er den Erlaß als gerechtfertigt erachtet. Wer in aller Welt wollte solche Machtvollkommenheit in die Hand eines unerfahrenen Jünglings legen! Steht nicht zu befürchten, daß er seine Befugnisse, sei es in jugendlichem Uebereifer oder sonstwie in fataler Weise zur Anwendung bringt? Der Statthalter ist im Ferneren von Amtes wegen Präsident des Bezirksrates, welche Behörde als Aufsichtsorgan den Gemeinderäten etc. übergeordnet ist. Da ist es nun wesentlich, daß Herr Dehninger als bisheriges Mitglied des Bezirksrates schon eingearbeitet ist und den Gang der bezüglichen Amtshandlungen genau kennt. Schon deshalb ist es erforderlich, nur ihn an diesen Posten zu berufen, umsomehr als es allgemeinem usus entspricht, daß nicht Neumitglieder ohne weiteres die Präsidentschaft einer Behörde übernehmen sollen.

Von besonders geschätzter Seite ist mehrfach betont worden, welche unverwundliche Schaffenskraft in Hrn. Nationalrat Dehninger wohnt. Wohl hatte er schon mehrere und bedeutsame Beamtungen inne, aber nie konnte von ihm gesagt werden, er hätte sein Amt nicht voll und ganz und in musterhafter Weise besorgt. Wir sind überzeugt, daß der Bezirk Andelfingen in seiner Person einen Statthalter bekommen wird, der mit der nötigen Energie und allem erforderlichen Scharfsinn ausgestattet ist, der aber andererseits durch seine männliche Ruhe und Wohlabgewogenheit die Gewähr dafür bietet, daß kein unbescholtener Mann jemals unter der Hand des Statthalters zu seufzen hat. Leicht könnte geschehen, daß diejenigen, welche heute am lautesten nach einer starken Hand rufen, in Bälde wie weiland das Volk Israel sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurücksehnen würden.

— Zur Statthalterwahl. (Eingef.) Die heurigen Hundstage mit ihrer Bluthize scheinen auch noch politisch die Wähler unseres Bezirkes in Hize bringen zu wollen. Handelt es sich doch um die Wahl unseres obersten Bezirksbeamten und da kämpfen zwei höchst ungleiche Kandidaten um den Sieg. Der eine, in reiferem Alter, erfahren wie wenige, der sich auf allen Posten, wo er hingestellt wurde, als tüchtig erwiesen; der andere, der Wählerschaft noch ganz unbekannt, der ja, wie man in den Blättern lesen kann, auch „tüchtig“ ist, aber dafür noch keine Beweise beibringen kann.

Gewiß möchten wir Hrn. Dehninger gern auf seinen verschiedenen jetzigen Posten belassen, aber dafür den neu entdeckten Stern Dr. Landolt gleich aufs Geratewohl zum Stern erster Größe erklären, das wird doch im Ernst niemand von den Wählern des Bezirkes erwarten. Der Abstammungsausweis allein genügt denn doch nicht, um Hrn. Landolt auf einen Schlag zum höchsten Bezirksamt und damit einer guten Lebensstellung zu verhelfen. Daß der verdiente Hr. Dehninger links stehen gelassen und dafür Hr. Landolt gewählt werde, scheint uns deshalb fast undenkbar und würde zweifellos in andern Bezirken Kopfschütteln, wenn nicht Heiterkeit hervorgerufen.

Geben wir also dem Amt einen Mann und nicht dem Mann ein Amt und wählen zum Statthalter: Herrn Nationalrat Dehninger.

Anfrage an Hrn. Frauensfelder, a. Lehrer, Feuerthalen.

Sie gehören doch der Freisinnig-demokratischen Partei an? Wieso kamen Sie in die Versammlung, wozu doch nur Bezirksrichter, Kantonsräte, Gemeindepräsidenten, Gemeindeammänner u. Gemeinderatschreiber geladen waren?

Sind Sie als einstiger Schullehrer Herr Nationalrat Dehninger zu Dank verpflichtet, weil er für den Lohnabbau der Staatsangestellten gestimmt?

Haben Sie Versöhnungspolitik mit Versorgungspolitik verwechselt?

Sage mir, mit wem Du gehst und ich will Dir sagen sagen wer Du bist.

(J. H. 1996 S.)

In eigener Sache.

Im „Volksblatt“ vom letzten Freitag werden anonym drei Fragen an mich gerichtet, auf die ich nachstehend, soweit dies überhaupt notwendig ist, Antwort erteile.

Die Behördenversammlung vom 5. ds. im „Löwen“ Andelfingen habe ich nicht als Präsident der Freisinnig-demokratischen Vereinigung Feuerthalen-Langwiesen, sondern in Vertretung des hiesigen Gemeinderatschreibers besucht — mit demselben Recht, wie Hr. Rindhauser in Al.-Andelfingen, der bei jenem Anlaß den dortigen Gemeinderatschreiber vertreten hat.

Was den Lohnabbau betrifft, so ist er eine Forderung des Programms der Bauernpartei, welcher auch Herr Dr. Landolt angehört. Vom Standpunkt der Staatsbeamten

betrachtet, kommt es demgemäß genau auf dasselbe heraus, ob man für den einen oder den andern Kandidaten eintritt, und wenn ich mich nun mit guten Gründen und ohne jegliche persönliche Interessiertheit auf die Seite des Herrn Dehninger stelle, so ist das mein gutes Recht.

Die dritte Frage in dem erwähnten Inserat verdient keine Antwort.

Der Schlußsatz: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist“, ist beleidigend und zwar in erster Linie beleidigend für Hrn. Dehninger. Gegen diese Machination erhebe ich nachdrücklichst Protest. Ist es nun wirklich so weit gekommen! Wenn ich aus bester Ueberzeugung für Herrn Dehninger eintrete, so mache ich daraus wirklich kein Hehl — im Gegensatz zu einigen Herren von der Gegenseite, die zu ihren Inseraten und Artikeln mit ihrer Unterschrift nicht zu stehen vermögen.

Ich rate jedem Landwirt dringend an, das in Frage stehende Inserat im „Volksblatt“ genau zu studieren. Hier nämlich kann man die treibenden Kräfte im Anhang Landolt richtig einschätzen lernen und der aufmerksame Beobachter kann bemerken, daß nicht Bauern dort am Werke sind, sondern möglicherweise Leute, denen die Bauernpartei ein Dorn im Auge ist.

Der Schluß des Inserates ist aber nicht nur beleidigend — er ist einfältig. Ich soll sagen, mit wem ich gehe, der Herr Anonymus will mir dann berichten, wer ich sei. Meine Meinung geht dahin, daß der Herr Fragesteller in erster Linie sagen sollte, wer er ist.

Als ehemaliger Schullehrer komme ich endlich in den Fall, dem Herrn Inserenten seine mangelhafte Schreibweise vorzumerfen. Im ersten Abschnitt läßt er den Zusammenhang in der Gedankenfolge vermissen, während der zweite Abschnitt einen ganz bedenklichen Fallformenfehler enthält,

der nicht einmal einem bessern Sekundarschüler unterlaufen dürfte. Ich finde, daß solche Stribenten das Schreiben andern Leuten überlassen sollten. Auf alle Fälle haben sie allen Grund, mit ihrer Unterschrift hinter dem Berg zu halten.

Frauenfelder, a. Lehrer.

Statthalter-Wahl.

(Eingef.)

Interessant ist die Fähigkeit und Organisation, mit der die „Freunde“ des Hrn. Nationalrat Dehninger, die zuerst in „offener Versammlung“ und in der Bezirkspresse genannte Kandidatur Dr. Landolt bekämpfen. — Mit dem Schlagwort: „Herr Dr. Landolt ist uns noch zu jung!“ wird er bekämpft. Etwas anderes können sie ihm aber sicher nicht vorhalten; die so heftige Bekämpfung seiner Kandidatur ist deshalb schon nicht fair.

Herr Dr. Ernst Landolt ist in der Bauernpartei von seriösen, erwachsenen Männern im besten Mannesalter auf den Schild als Statthalter-Kandidat erhoben worden, und das mit Zug und Recht, denn Herr Dr. Landolt hat alle Eigenschaften, wie wir sie von unserm Statthalter wünschen müssen.

Auch im Lichte dieser Tatsachen fällt die Zwängerei einiger Herren recht unangenehm auf, hingegen weiß man, daß diese nur auf die Erbschaft warten; von Dr. Landolt gibt es halt nichts zu erben!

Wir sind der Ueberzeugung, daß die Wahl des Herrn Dr. Landolt dem Bezirk Andelfingen einen mustergültigen Statthalter gibt, und fordern daher alle freisinnig und fortschrittlich denkenden Bauern, Handwerker und Arbeiter auf, die Stimme für Herrn Dr. Landolt abzugeben.

Eine ernsthafte Wählergruppe
Bauern, Geschäftsleute u. Arbeiter.

Höfl. Ersuchen an Hrn. Dr. Landolt.

Wie Sie wissen, ist es in jedem reellen Geschäft Usus, daß die Stellenbewerber sich über ihre Fähigkeiten ausweisen und ihre Zeugnisse vorweisen müssen. Da die Allgemeinheit über Ihre Leistungen so gut wie gar nichts weiß, so muß im gegenwärtigen Fall besonders Ihr Dokortzeugnis interessieren. Zwar wollen wir nicht gerade verlangen, daß Sie uns Ihre Noten verraten, obwohl dies sogar bei jeder Lehrermahl Gepflogenheit ist. Aber das allgemeine Prädikat für Ihre Abschlußprüfung dürfte doch weite Kreise interessieren. Wir fragen Sie also an, ob Sie „rite“, oder „cum laude“ oder gar „summa cum laude“ promoviert haben. Von Vorteil wird es sein, wenn Sie die bezgl. Qualifikationsnote in deutscher Uebersetzung aushingeben. (rite = befriedigend oder recht, cum laude = mit Lob etc.) Erst nach Reminiscenznahme Ihres Prüfungsattributs wird es der tit. Wählerschaft möglich sein, zu beurteilen, ob dasjenige zutrifft, was Ihre Freunde für wahr haben wollen.

Was Herrn Nationalrat Dehninger betrifft, so hat er sich in seinem Berufe und wo er sonst tätig war, durchweg „summa cum laude“ (mit höchstem Lob) ausgewiesen. Für den Fall, daß Ihnen die Veröffentlichung Ihrer Gesamtnote einige Beschwerden machen sollte, würden wir von uns aus am kommenden Freitag das Nötige vorsehen, da wir über den fraglichen Punkt orientiert sind.

Hochachtend!

Die Prüfungskommission.

— Zur Statthalterwahl. Vom Wahlkomitee der Behördenversammlung wird uns geschrieben: Obwohl nun schon mehrfach von offizieller Stelle über den Umfang der Amtserbtreue seitens des Hrn. Dehninger für den Fall seiner Berufung zum Statthalter Bericht gegeben wurde, machen ängstliche Gemüter immer wieder geltend, daß sie in dieser Sache noch ein Mehreres hören möchten. Mit Bestimmtheit wird deshalb an dieser Stelle die Erklärung abgegeben, daß Herr J. Dehninger im besagten Falle seine Chargen und Beamtungen mit einer Ausnahme niederlegen wird, um sich ganz dem Pflichtenkreis des Statthalteramtes widmen zu können. Bei der erwähnten Ausnahme handelt es sich um das Nationalratsmandat, das unserm Bezirk unter keinen Umständen verloren gehen soll. Herr Dehninger ist ausdrücklich ersucht worden, diesen wichtigen Posten unter allen Umständen beizubehalten. Zu einem vorzeitigen Verzicht liegt auch durchaus kein Grund vor, weil sich die beide in Frage stehenden Chargen keineswegs ausschließen.

Die Art und Weise, wie die öffentliche Diskussion das Thema „Statthalterwahl“ behandelt, läßt darauf schließen, daß immer noch eine bedeutende Unterschätzung des zu besetzenden Amtes herrscht. Als oberstem Polizeibeamten steht es ihm zu, die Strafsfälle zu verfolgen und sie zu untersuchen. Dementprechend sind die Machtbefugnisse. Nach eigenem Ermessen kann er Haftbefehle ergehen lassen, sofern er den Erlaß als gerechtfertigt erachtet. Wer in aller Welt wollte solche Machtvollkommenheit in die Hand eines unerfahrenen Jünglings legen! Steht nicht zu befürchten, daß er seine Befugnisse, sei es in jugendlichem Uebereifer oder sonstwie in fataler Weise zur Anwendung bringt? Der Statthalter ist im ferneren von Amtes wegen Präsident des Bezirksamtes, welche Behörde als Aufsichtsorgan den Gemeinderäten etc. übergeordnet ist. Da ist nun wesentlich, daß Herr Dehninger als bisheriges Mitglied des Bezirksamtes schon eingearbeitet ist und den Gang der bezgl. Amtshandlungen genau kennt. Schon deshalb ist es erforderlich, nur ihn an diesen Posten zu berufen, umsomehr, als es allgemeinem Usus entspricht, daß nicht Neumitglieder ohne weiteres die Präsidentschaft einer Behörde übernehmen sollen.

Von besonders geschätzter Seite ist mehrfach betont worden, welche unverwundliche Schaffenskraft in Hrn. Nat.-Rat Dehninger wohnt. Wohl hatte er schon mehrere und bedeutende Beamtungen inne, aber nie konnte von ihm gesagt werden, er hätte sein

Amt nicht voll und ganz und in musterhafter Weise besorgt. Wir sind überzeugt, daß der Bezirk Andelfingen in seiner Person einen Statthalter bekommen wird, der mit der nötigen Energie und allem erforderlichen Scharfsinn ausgestattet ist, der aber anderseits durch seine männliche Ruhe und Wohlhabmogenheit die Gewähr dafür bietet, daß kein unbescholtener Mann jemals unter der Hand des Statthalters zu sein hat. Leicht könnte es geschehen, daß diejenigen, welche heute am lautesten nach einer starken Hand rufen, in Bälde, wie weiland das Volk Israel, sich nach den Kleinstöpfen Ägyptens zurücksehen würden.

— **Zur Statthalterwahl.** (Eine Stimme aus dem Volke.)

Ohne gegen den einen oder den andern der beiden Kandidaten Stellung zu nehmen, sollen diese Zeilen dazu dienen, den unparteiischen Volkswillen zum Ausdruck zu bringen.

Mit der Demission von Hrn. Statthalter Hablützel ist durch die Presse zum Voraus ein harter Wahlkampf angekündigt worden, was sich nun im ganzen Sinn des Wortes erfüllt hat. Ganz intensiv hat die Agitation eingesetzt und in recht marktschreierischer Weise werden die Statthalterkandidaten von ihren Helfershelfern den Wählern zur Annahme empfohlen, wobei jede Partei stets bestrebt ist, den Namen des Gegners bei der Wählerschaft möglichst stark in Mißkredit zu bringen. Gerade das ist es, was bei einem recht denkenden Manne Kopfschütteln erregt; ein solches Manöver ist dem Volk ein Greuel. Kann man da noch vor einem Beamten Respekt haben bei einer solchen Wahlmethode? Ich behaupte nein und mit mir noch viele andere! Ferner glaube ich mit Recht sagen zu können, daß es nicht allein für das Wohl und Weh der Mitbürger ist, das einen Mann veranlaßt, seinen Namen auf solche Weise auf den Markt bringen zu lassen; da muß noch was anderes dahinter stecken. Wenn wir nun das Besoldungsverhältnis dieser Amtsstelle in Betracht ziehen, so darf in guten Treuen gesagt werden, daß da die Versorgungspolitik eine große Rolle spielt; beträgt doch das jährliche Salär von fast 9000 Fr. nahezu das dreifache eines gewöhnlichen Arbeiters. Könnte man nun die vakante Stelle öffentlich zur Befegung ausschreiben mit einer Besoldung von 5000 Fr., so wäre unter den Angemeldeten die Auswahl groß genug, um einen richtigen Statthalter zu bekommen. Einen Statthalter, vor dem jedermann Respekt haben könnte, dessen Namen nicht schon vor seinem Amtsantritt mit Druckschwärze befleckt worden ist, um ihm dadurch die Achtung seiner Mitbürger zu entziehen.

Es ist überhaupt für einen Fernstehenden ganz unverständlich, daß die Leiter der Bauernpartei die Einigkeit in ihrem Lager so leichtsinnig preisgegeben haben, während doch im Grunde genommen der Partei bei dieser Sache gar nichts herauschaut, da ein richtiger Statthalter keine Parteipolitik, sondern allgemeine Rechtspolitik üben soll; er hat die Rechte von Reich und Arm, Bauer und Handwerker, in gleicher Weise zu wahren. Es wäre überhaupt besser gewesen, wenn bei dieser Angelegenheit die Parteiinteressen in den Hintergrund getreten wären, dann würde der ganze Wahlakt friedlicher und ehrenvoller ablaufen.

Ein Unparteiischer.

— **Statthalterwahl.** Wir haben alle gehört und sind auch davon überzeugt, daß Hr. Nationalrat Dehninger das Statthalteramt nicht gesucht, sondern daß lediglich diejenigen, die seine zahlreichen Ämtlein erben wollen, ein so eminentes Interesse daran haben, ihn zum Statthalter zu machen. Daß unter diesen Umständen Herr Dehninger keine Schreibmaschine braucht, finden wir sehr verständlich, wir möchten aber die Maschinen einiger Teilnehmer an der Behördenversammlung fragen, wie manchen Wahlartikel sie klappern. Diese Versammlung hat Herrn Dehninger überhaupt mehr geschadet als genützt. Wenn doch etwas geschehen mußte, warum haben diese Herren denn keine öffentliche Versammlung einberufen? Man hat sich einfach über den gewöhnlichen Wähler hinwegge-

setzt und nur Leute eingeladen, denen Herr Dehninger als Bezirksrat ja die direkte Aufsichtsperson ist! Daß man eine solche Versammlung nicht voll anerkennt, ist niemand zu verargen. Betrübbend ist nur der Ton, mit dem der Aktuar des Tagesbüros Herrn Gemeindeammann Hirt entgegnet. Herrn Frauenfelder, einst wohlbekannter Lehrer in Andelfingen, steht es nicht gut an, dem verehrten Gemeindeammann, dessen rücksichtslose Geradheit und seine unbeeinflussbare Festigkeit jedermann kennt, auf diese Art zu entgegnen und man ist nur erstaunt, daß Herr Hafner die Abfassung in der Weise gebilligt hat. Herr Dehninger selbst hätte das nicht gemacht. Es ist ein Hohn auf die heutige Zeit, wenn ein Mann wie Gemeindeammann Hirt, von einem Aktuar Frauenfelder angeödet werden darf, den wir aus seiner früheren Praxis so gut kennen, und wir müssen uns für die Behörden schämen, wenn sie keine andern Vertrauensleute mehr besitzen. — Neben der Verehrung für Herrn Dehninger haben wir heute das Bedauern für ihn, daß es den hungrigen Ämtlijägern gelungen ist, ihn in diese Situation zu bringen.

— i —, Landwirt in Kl.-M.

Zur Abklärung.

Es ist in verkleideter Frageform gegen mich geltend gemacht worden, ich hätte als ehemaliger Schullehrer nicht für die Wahl des Herrn Dehninger als Statthalter eintreten sollen, weil er seiner Zeit für den Lohnabbau gestimmt habe.

Meines Wissens bemühen sich die führenden Parteien unseres Kantons, die zerrüttete Finanzlage des Staates und der Gemeinden zu sanieren und sie sehen im Lohnabbau ein Mittel, das geeignet ist, diesem Ziele näher zu kommen. So auch die Bauernpartei des Kantons Zürich, welche das erwähnte Postulat in ihr Programm aufgenommen hat.

Veranlaßt durch die öffentliche Anfrage, welche an mich gerichtet worden ist, sehe ich mich in der Lage, Hrn. Dr. Landolt, der seine Zugehörigkeit zur Bauernpartei immer wieder betont, eine Gewissensfrage vorzulegen, die er noch vor dem nächsten Sonntag beantworten möge. Sie lautet:

Bekannt sich Hr. Dr. Landolt zu dem Programm der Bauernpartei, deren Mitglied er ist?

Eine klare Antwort auf diese Frage ist sehr erwünscht. Sie wird viel dazu beitragen, daß Hr. Dr. Landolt bei Freund und Gegner besser bekannt wird. Die Ausflucht, daß Politik mit der Statthalterwahl nichts zu tun habe, ist bei Verantwortung wenn möglich zu vermeiden, denn anscheinend sind es ja solche Momente, die gegen Herrn Dehninger ausgespielt werden sollen. Allen Landwirten empfehle ich, genau darauf zu achten, ob, wie und allenfalls mit welchen Umschweifen Hr. Dr. Landolt meine Anfrage behandelt.

Frauenfelder.

— **Erklärung.** Zu den gemeinen Anrempelungen der „Prüfungskommission“ würde ich mich gar nicht äußern, wenn dieses Inserat nicht den Anschein erweckte, daß es sich hier um die richtige Prüfungskommission handelt. Meine richtige Prüfungskommission wird sich mit diesen Herren selbst zu befassen haben und ich überlasse es ihr, die Angelegenheit zu erledigen. — Als Aufklärung an die Leser begnüge ich mich, zwei Briefe zu publizieren. Der erste Brief ist abgefaßt vom Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, Hrn. Prof. Dr. E. Großmann, bei dem ich die Examenarbeit ausführte und der mich in den Hauptfächern prüfte. Der zweite Brief ist mir nach dem Examen von der Direktion der Volkswirtschaft des Kt. Zürich, Hrn. Reg.-Rat Tobler, zugegangen. —

1. „Zürich, den 1. Januar 1921.

Geehrter Herr Landolt!

Endlich bin ich dazu gekommen, Ihre Dissertation zu lesen. Es war schnell geschehen, denn die Arbeit war so knapp und präzise, daß ihre Lektüre mir ein Vergnügen war. Sie haben einen sehr wertvollen Beitrag zur Agrarpolitik geliefert, der sicherlich Beachtung finden wird. Ueber einige Punkte würde ich gerne nach den Ferien noch mit Ihnen sprechen. Es kann ganz gut in einer meiner Sprechstunden geschehen, da es sich nur um wenig handelt. — Einstweilen meine beste Gratulation zum glücklich bestandenen ersten Stadium des Examens. Möge das neue Jahr Ihnen einen erfolgreichen Abschluß Ihrer Studien bringen.

Mit freundlichem Gruß

fig. E. Großmann.“

2. Direktion der Volkswirtschaft
des Kantons Zürich.
Herrn Dr. E. Landolt
Herr Doktor!

Zürich, den 16. 2. 1922.
Kl.-Andelfingen.

Ihre Dissertation „Untersuchungen über die Bewegung der Bodenpreise in Gemeinden des zürcherischen Weinlandes während der Jahre 1870—1920“ habe ich erhalten. Ich verdanke Ihnen die Zustellung verbindlich. Ich danke Ihnen aber vor allem, daß Sie vorwüfliche Frage zum Gegenstand eingehender, genauer Untersuchungen gemacht haben. —

— **Zur Statthalterwahl.** (Eingef.) Eine öffentliche Wählerversammlung, die von 91 Stimmberechtigten besucht war und von denen 89 für Herrn Landolt stimmten und sich nur 2 Stimmberechtigte der Stimme enthielten, da sie ihres Berufes wegen neutral bleiben mußten, tagte gestern in Al.-Andelfingen. — Die Geschlossenheit und der Ernst, welche die aus allen Berufskreisen beteiligte Versammlung beim Erheben von den Sätzen an den Tag legte, war der beste Beweis, der für den Kandidaten Landolt gezeigt werden konnte und für diejenigen, die Hrn. Landolt noch nicht kennen, ist wohl dieses Zutrauen der Gemeinde die beste Empfehlung.

In Derlingen stimmten 42 für Herrn Landolt und 1 Stimme fiel auf Herrn Dehninger. —t.

Erklärung.

Herr Nationalrat Dehninger hat dem Wahlkomitee, welches s. Zt. durch die Behördenversammlung bestellt worden ist und mit der Führung der Propaganda betraut war, heute die ausdrückliche Willensäußerung mitgeteilt, in der nach seiner Auffassung übertriebenen Wahlpropaganda möchte auf seiner Seite unverzüglich Schluß gemacht werden. Er richtet an das Komitee das Begehren, jegliche weitere Aktion einzustellen und auf alle Fälle keine Flugblätter herauszugeben. Er will die Entscheidung über die bevorstehende Wahl ganz dem Wähler überlassen und duldet nicht, daß eine lästig wirkende Beeinflussung ausgeübt werde.

Das Wahlkomitee wird sich der Weisung von Herrn Nationalrat Dehninger unterziehen. Es bedauert, durch den Zwang der Verhältnisse zu so scharfer Abwehr gezwungen worden zu sein, muß sich aber immer vorbehalten, nötigenfalls doch noch einzugreifen. Dies soll aber nur dann geschehen, wenn ganz krasse Entstellungen in den Kampf getragen werden sollten.

Das Bureau der Behördenversammlung.

— **Statthalterwahl.** Der Schluß-Satz, verfaßt vom Tagesbureau der Behördenversammlung, der Herren Hafner und Frauenfelder, muß nun doch beantwortet werden. Anfänglich glaubte ich, denselben einfach ignorieren zu können. Die Herren schreiben da von einer zarten Rücksichtnahme auf meine Person, oder von falscher Scham.

Ich erkläre den Herren, daß ich eine zarte Rücksichtnahme nicht nötig habe. Was ich in der landw. Versammlung gesagt, hat sich seither leider nur zu deutlich bestätigt. Hätten die Herren etwas mehr Schamgefühl, wären sie wohl nicht dazu gekommen, mich auf diese unmännliche Art in der Zeitung anzudeuten. Was habe ich mit der Behördenversammlung und mit diesen Herren zu tun? Nichts.

Das ganze Verhalten, namentlich des einen dieser beiden Herren, ist wohl kaum dazu angetan, die Situation des Herrn Dehninger zu verbessern.

Rudolfingen, den 15. Aug. 1923.

J. Zuber.

— **Zur Statthalterwahl.** (Eingef.) (Die Ansicht eines Bauern.) Ganz verwundert ist man im Bezirk Andelfingen über die Teilnahme des „Zürcher Bauer“ am Wahlkampf. Meint jener Herr Graf, er diene unserer Bauernschaft, wenn er uns die Kandidaten qualifiziert? Wir glauben sie besser zu kennen als er. Größern Nutzen würden wir haben, wenn uns Herr Nat.-Rat Dehninger auf seinen verschiedenen Posten erhalten würde. Wir Wähler haben ihm zu seiner Blüte verholfen und nun ist es an ihm, die Frucht reifen zu lassen. Das wäre aber nicht der Fall mit der Annahme des Statthalteramtes. Es kann ja sein, daß sich Hr. Dehninger etwas zur Ruhe setzen will, aber das richtig geführte Statthalteramt ist kein Ruheposten! Auch braucht Hr. Dehninger keine Altersversorgung. Er hat Arbeit und Einkommen genug und es ist unsere Pflicht, dem jungen studierten Manne, Hrn. Dr. Landolt, diese Arbeit zu überlassen. — Auch haben wir noch zu erwähnen, daß Hr. Nat.-Rat Dehninger den jetzigen Stand seiner Blüte dem verstorbenen Bez.-Rat Landolt, Vater des Dr. Landolt, zu verdanken hat, der dazumal Präsident des landw. Bezirksvereins war und als solcher Herrn Dehninger die Laufbahn öffnete. Daß Herr Dehninger dem Hrn. Dr. Landolt heute als Kandidat gegenübersteht, wäre also der Dank dafür! —

Zur Statthalterwahl.

(Eingef.)

Es ist gewiß kein Vergnügen, die Feder in dieser Angelegenheit ergreifen zu müssen. Sehen wir unsere Bezirksblätter an, so ist es beschämend, wie die zwei Kandidaten herhalten müssen. Am Dienstag wurde Hr. Dr. Landolt besudelt, morgen kann Herr Nationalrat Dehninger der Zerkaufte sein. Daß vieles faul ist im Staate Dänemark, das haben die Stimmberechtigten merken können. Die Versammlungen, die bisher einberufen worden sind, haben entschieden Herrn Nationalrat Dehninger mehr geschadet als genützt. Warum in diesem Falle keine eigentliche Wählerversammlung einberufen worden ist, ist einfach unerklärlich. Eine offene und freie Aussprache hätte viel zur Klärung dieser Wahlangelegenheit beigetragen. Daß Herr Kantonsrat Randegger, Präsident des landw. Bezirksvereins, die Anregung zu der stattgehabten Behördenversammlung gab, dürfte durch den Besuch, den die Herren Hafner und Frauenfelder per Auto dem Gemeindepräsidenten von Offingen machten, als erwiesen gelten. Diese beiden Herren hatten anlässlich der Behördenversammlung führende Stellen inne, was wohl nicht auf einen Zufall zurückzuführen sein wird. Selbst Freunde dieser Versammlung müssen heute einsehen, daß nicht alles mit rechten Dingen her und zu ging. Hat die Bauernpartei anlässlich der Bezirksrichterswahl nicht zwei Sitze beansprucht und drei Kandidaten gestellt? Herr Kantonsrat Randegger erachtete dies als normal und hat keine Behördenversammlung einberufen, obwohl er schon damals Gemeindepräsident war. Wäre dies wohl anders gekommen, wenn einer dieser Anwärter 10 oder 15 Aemter hätte abgeben können? Unerklärlich ist auch, warum Herr Frauenfelder, alt Lehrer, Vertreter des Gemeindeforschreibers, als Tagesaktuar ausgetreten worden ist. An der Versammlung nahmen doch etwa 25 Gemeindeforschreiber teil, die durch ihr Erscheinen ihr Interesse an der Versammlung bekundeten, so daß doch gewiß einer dieser Herren das nötige Rüstzeug gehabt hätte, das Tagesprotokoll zu führen und abzufassen. Persönliche Angriffe wären bei der Richtigstellung des Protokolls, sofern eine solche dann auch nötig gewesen wäre, offenbar unterblieben und der Verfasser hätte keine so große Angriffsfläche geboten. Auffällig ist auch, daß die Herren Friedensrichter zu dieser Behördenversammlung nicht eingeladen worden sind.

Gründe, die zu dem eigenartigen Vorgehen führten, werden die Wähler wahrscheinlich nie erfahren. Das sei aber gesagt, daß derartige Machinationen in der Bauernpartei unseres Bezirkes nicht mehr vorkommen dürfen. Die Partei sollte doch über den Privatinteressen stehen und nicht als Mittel zum Zweck dienen, sonst wäre der Vorwurf der Betterliwirtschaft mehr als angebracht.

— **Ein Ruf aus dem Stammheimetal.** (Eingef.) Der Tag der Entscheidung naht. Für uns Landwirte ein wichtiger Tag. Es stehen die besten Männer von unsrer Partei einander als Kandidaten gegenüber. Unsere Hauptsache wird sein, beide Herren für unsere Partei behalten zu können. Herr Nat.-Rat Dehninger steht mitten in seinem Wirken für die Bauernschaft. Das soll er auch weiterhin tun. Wir Landwirte stehen in einer Krisenzeit, wo wir solche Männer doppelt nötig haben. Darum lassen wir Herrn Dehninger, wo er ist und darum, weil wir ihn als Befähigter dorthin gewählt haben.

Herr Dr. Landolt ist ein gebildeter Mann, mit einem gut abgelegten Zeugnis. Sein Studium in Zürich sei uns ein Beweis für seine geleistete Arbeit. Seine Weiterbildung in Leipzig und Paris hat ihm mehr genützt, als wenn er in seiner Gemeinde in der Behörde tätig gewesen wäre, dort hat er Bildung und Völker kennen gelernt. Wer ihn in unserm Bezirke kennt, tagiert ihn als flotten, charakterfesten Mann, mit vieler Ausdauer, der sich rasch in dieses Amt als Statthalter einarbeiten wird. So sei für diejenigen Wähler, der Herr Landolt nicht kennen, der Beweis geleistet, daß ihm auch von seinen Gegnern in beiden Versammlungen in Andelfingen die Intelligenz und Tüchtigkeit nicht abgesprochen wurden. Warum soll er für dieses Amt nicht passen? Doch nicht wegen solchen Herren, die ihn in der Zeitung mit Argumenten hinstellen wollen, für die sie doch nicht hinstehen können. Einzig was ihm vorgeworfen werden soll, sein Alter, das finden wir unkorrekt. Ein Beweis dafür sei Herr Bezirksrichter Farner, dem auch bei seiner Wahl in das Bezirksgericht die Jugend vorgeworfen wurde. Auch er hat sich gut eingeschafft und seine Arbeit wird in Andelfingen anerkannt.

Nun ihr Wähler vom Bezirk Andelfingen, zeigt euch am Sonntag als korrekte Männer, gebt einem Manne die Stimme, der es auch verdient und dem auch etwas gehört. Stimmt einig für Dr. Landolt in Andelfingen.

Wähler vom Stammheimetal.

— **Zur Statthalterwahl** (Rückzugsgefechte.) Anscheinend hat man gewissenorts nur noch wenig Hoffnung auf einen Erfolg der Partei Landolt. Es ist nämlich mehrfach vorgekommen, daß politische Sendlinge nach Feuerthalen gekommen sind, um die hiesige Wählerschaft zur Aufstellung einer eigenen Kandidatur, d. i. einer Sprengkandidatur, zu animieren. Dieses Ansinnen lehnen wir entschieden ab. Die Rechnung dieser Agenten mag ungefähr folgendermaßen lauten: Wenn das Auseramt einen Statthalterkandidaten aufstellt, so werden hauptsächlich Herrn Dehninger Stimmen verloren gehen. Der Erfolg davon wäre der, daß von drei Kandidaten wahrscheinlich keiner das absolute Mehr erreichte, wodurch ein zweiter Wahlgang stattzufinden hätte. Davon wollen wir, wie schon gesagt, nichts wissen. Wir denken, daß das betrübliche Schauspiel nicht einer Wiederholung bedarf und daß heute schon mehr als genug Heu drunten ist.

Daß es um die Sache der Partei Landolt etwas schief steht, geht auch daraus hervor, daß man dort eine knirschende Wut gegen den Aktuar der Behördeversammlung den Tag legt. Man ist offenbar im dortigen Lager allig konsterniert über die gute und entschiedene Abwehr, welche die Befürworter der Kandidatur Dehninger leisten. Haben die H.H. in Kl.-Andelfingen etwa geglaubt, wir würden nur so zusammenklappen? Soll man sich auf unserer Seite von ihnen alles gefallen lassen? Nein! Wir stehen für eine gute Sache und freuen uns dessen. Was Herrn Frauenfelder betrifft, so haben wir uns überzeugt, daß ihn der plumpe Angriff aus Kl.-Andelfingen nicht anfährt. Im Uebrigen dürfte aber in dieser Beziehung Vorsicht am Platze sein, denn so wie wir ihn kennen, ist er in der Lage, derartige Fehlschläge abzufangen und seinen Mann dranzukriegen. Wir selbst sind nicht gesonnen, unsern Parteipräsidenten mit Schmutz bewerfen zu lassen und werden ihm wie ein Mann zur Seite stehen, wenn es nötig wird. Wichtig ist, daß er eine scharfe Feder führt, aber bei der eigenen Statthalterwahl war sie, wie jedermann sich überzeugen konnte, gerade recht.

Der Vorstand der Freisinnig-demokratischen Vereinigung Feuerthalen-Langwiesen.

— **Doktorprüfung.** (Eingef. vom Wahlkomitee der Behördenversammlung.) Die Anfrage an Herrn Dr. Landolt, welche Gesamtnote er in seiner Doktorprüfung erreicht habe, hat im Kreis seiner Anhänger, wie man uns mitteilt, eine große Erregung verursacht und zwar aus dem Grunde, weil die Parade den Gegner an der schwächsten Stelle traf. Man versucht nun schon da und dort die bestimmte Angabe, welche in der Frage enthalten ist, als eine haltlose Verdächtigung hinzustellen und will wahr haben, Hr. Dr. Landolt habe eine vorzügliche Prüfung abgelegt. Diese Entwicklung der Dinge nötigt uns zu einer erneuten Richtigstellung.

Bekanntlich ist zu Beginn der Wahlkampagne immer wieder die Behauptung aufgetaucht, Herr Dr. Landolt sei Jurist. Um über diese Frage die endgültige Klärung zu verschaffen, wurde an höherer kompetenter Amtsstelle die bezgl. Information eingezogen, welche ergab, daß Herr Dr. Landolt keineswegs Jurist, sondern Wirtschafts-Wissenschaftler ist. In diesem Punkte ist also die Deffentlichkeit durch die Propaganda der Seite Landolt mit einer unrichtigen Angabe bedient worden.

Die Umstände brachten es mit sich, daß man sich auch um die Notenbewertung der Doktorprüfung interessierte. Auch das hatte seinen speziellen Grund. Fortgesetzt war die Tüchtigkeit des Herrn Dr. Landolt in den Vordergrund geschoben worden und zwar derart, daß tatsächlich bei weiten Kreisen der Eindruck entstand, als ob er punkto Intelligenz jedem andern Bewerber bei weitem überlegen sein müsse, was ohnehin auch aus seiner zweifelsohne vorzüglichen Doktorarbeit hervorgehe. Es ist nun nicht unsere Schuld, wenn wir den Vorhang hier etwas lüften müssen. Gerne würden wir Herrn Dr. Landolt in dieser Beziehung schonen, sehen uns aber leider dazu außerstande, weil er selbst und seine Freunde in der Empfehlung ihrer Kandidatur eine Richtung einschlugen, welche die nachstehende Feststellung zwingend erheischt.

Am 4. Juni 1921 hat sich Herr E. Landolt in Zürich zur Doktorprüfung in den Fächern der Wirtschaftswissenschaften gestellt, die aber für ihn ungünstig ausfiel. Er mußte sich auf ein zweites Examen vorbereiten, das er am 2. Dezember 1921 mit der Gesamtnote „rite“ bestehen konnte. Bei Bewertung der Prüfungsleistungen kommen für die Doktorexamina 4 Noten in Betracht. Herr Dr. Landolt hat mit der schwächsten (befriedigend) abgeschlossen.

Lokales.

— **Zum Nachdenken.** (Eingef.) Der Tag der Entscheidung rückt heran. Ein Wust von Papier soll den Wählern beibringen, was sie in ernster Stunde zu tun haben. Beihördemitglieder, bewährte Führer und Freunde werden beiseite geschoben und was ehemals von Angesicht zu Angesicht und mit treuherzigem Handschlag unausgesprochen seine Geltung hatte, das wird übertönt von der Reklame-trommel jungen Strebertums. Soll es so sein? Ist heute wirklich amerikanische Lärmtaktik auch in unserer Heimat stillen Talen Mode geworden? Am Vorabend eines ernsten Tages geizt es sich, auf das zu achten, was noch ächt ist und alles andere mit scharfem Messer auszuschneiden.

Vor kurzer Zeit war es, als der jugendliche Dr. Landolt sich noch der demokratische Bezirkspartei zuzählte. Jedoch der Haushalt im Kreise seiner damaligen Freunde wurde ihm zu eng, war doch keine Aussicht vorhanden, daß jene ihm zu einer höheren Stellung verhelfen konnten. Er suchte und fand Aufnahme beim landw. Bezirksverein. Wie man ein Hemd wechselt, so wurde die Parteifarbe geändert. Noch ist in frischer Erinnerung, wie der abtrünnige Demokrat bei Hrn. Dehninger um Aufnahme in die Bauernpartei nachsuchte. Hier war nun weiteres Feld, hier konnte er sich tummeln und Raum gewinnen für seine Fortkommenspläne. Alles ließ sich zum Besten an. Er ebnete den Boden, indem er sich in Vereinen und Gesellschaften Freunde schaffte. Er achtete wohl auf, wenn irgendwo ein Amt frei wurde und als der erste Platz im ganzen Bezirk durch den Rücktritt des bisherigen Statthalters verwaiste, da trat er fest in die Arena und erklärte: Ich will Euer Statthalter sein. Gleichzeitig aber wandte er sich an seine frühern Freunde und bat sie um ihre Unterstützung.

Zum Nachdenken mahnt solches Auftreten, solches Farbewechseln, solche krasse Interessenpolitik.

Doch nicht genug damit! Als vor ca. 2—3 Wochen Herr Dehninger, mannhaft wie immer, seinen Platz behauptete, da wurde aus dem ehemaligen Bittsteller ein herrischer Gebieter. Der Platz sei sein, ließ er sich vernehmen. Zehn Jahre lang habe er Statthalter studiert. Wenn er, Herr Dehninger, nicht freiwillig weiche, so werde er ihn mit Mitteln angreifen, die er nicht erwarte. Er wisse seinen Willen durchzusetzen.

So trat der auf, welcher kurze Zeit vorher im Bauernhaushalt Gastrechte erworben hatte. Es machte ihm nichts aus, da wo er Aufnahme gefunden hatte, Zwietracht zu sähen, er scheute sich nicht, sich einen Titel anzumäßen, den er nicht besitzt und den er nicht führen darf, er hielt es nicht für unschicklich, sich selbst das Lob zu singen, selber im Lande herumzureisen, den eigenen Namen zu empfehlen, Werbebriefe und Zeitungsartikel für sich selbst niederzuschreiben. Man muß sich wirklich fragen, ob unser sonst so nüchternes Landvolk solche Mittel billigen kann. Müssen sie nicht gerade das Gegenteil dessen bewirken, was sie erreichen wollen? Jeder Wähler, welcher sich diese MACHENSCHAFTEN des jungen Statthalterkandidaten wohl überlegt, wird sich sagen müssen, daß es nun damit genug ist. Ein Statthalter soll in allen Teilen bis ins Kleinste korrekt und makellos dastehen. So wie die Sachen heute aussehen, kann man solches Vertrauen nur zu Herrn Dehninger haben, während das Gebahren des Gegenkandidaten nicht auf einen guten Charakter schließen läßt.

— **Red. Notiz.** Nicht, daß wir zur Statthalterwahl auch noch unsern Beitrag geben wollen, das wäre Wasser in den Rhein getragen. Wir möchten hier nur kurz zuhanden derjenigen (denen ob den verschiedenen Wahlvorschlägen etwa die Haare zu Berge stehen könnten) feststellen, daß unsere Bemühungen, dem Wahlkampf die zu scharfe Note zu nehmen, wenig Erfolg hatten. Jeder will für das, was er in die Welt hinaussetzt, die volle Verantwortung übernehmen, daran konnten wir ihn nicht hindern. So sei es denn. Wenn es dann aber passieren sollte, daß etwa einer vor dem Radi den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen antreten sollte, so wird er dann eben herhalten müssen. Wir haben rechtzeitig gewarnt.

Die „Prüfungskommission“.

Diese versteckte «Prüfungskommission» ist eine recht dunkle Gesellschaft und es wird Herr Oehninger diese Tätigkeit solcher gebilligter Elemente nicht zur Ehre gereichen. -- Warum ist diese Prüfungskommission so einseitig und erteilt das höchste Lob - summa cum laude - nur Herrn Oehninger? Gewiss verdient ein Herr, der es auf fast 20 Ämter und Kommissionen gebracht, das «höchste Lob», denn er versteht es, auch all diese Ämter richtig anzuwenden. Am selben Tag den Kantonsrat besuchen, einer bezahlten Kommissionssitzung beiwohnen und dann erst noch in den Nationalrat reisen, - diese Geschicklichkeit hat nicht jeder. Drei Taggelder und drei Fahrtensschädigungen, gewiß, das verdient summa cum laude! Weiter ist Herr Oehninger noch höchstes Lob auszuteilen, weil er während der Milchrationierung von zwei Gewerben fast keine Milch abgegeben hat und dafür die schönsten Ochsen zum höchsten Preise verkaufte! Ferner höchstes Lob, weil er ja auch ein wenig Aktivdienst mitmachte und dabei auch auf andern als militärischen Gebieten Erfolg hatte! Summa cum laude, wahrlich dieses Prädikat hat noch gefehlt! Er verdankt wirklich seiner Prüfungskommission diese hohe Ehre!

Die andere Prüfungskommission.

Statthalterwahl Andelfingen.

Extra-Blatt

Folgendes zur Kenntniss der Stimmberechtigten:

Erklärung und Vereinbarung.

Der Unterzeichnete, W. Frauenfelder in Feuerthalen, erklärt hiemit, auf unzulässige Weise bei der Schweizer. Annoncen-Agentur Schaffhausen den Namen des Ueberbringers der gegen ihn gerichteten Inserate erfahren zu haben. Zur Sühne dieses Vorgehens und gleichzeitig als Sühnegeld des gegen Dr. Landolt gebrachten beleidigenden Inserates zahlt W. Frauenfelder an die Kurkolonie des Bezirkes Andelfingen den Betrag von

Sr. 100.— (Einhundert Franken)

bis spätestens Ende August.

Auf Klage wird gegenseitig verzichtet.

Doppelt ausgefertigt.

Schaffhausen, den 18. August 1923.

Für das Wahlkomitee und Dr. Landolt:

sig. Dr. J. H. Schärker, Rechtsanwalt.

sig. W. Frauenfelder.

 Ob unter den obwaltenden Umständen Hr. Rat.-Rat Dehninger noch als Statthalter-Kandidat aufrecht bleiben kann, bleibt der Ueberlegung der Wählerschaft anheimgestellt.

Hr. Dehninger hat der Bauernpartei des Bezirkes Andelfingen durch die Auswahl des Wahlkomites einen netten Dienst erwiesen. Die Folgen werden nicht ausbleiben.

Ergebnis der Statthalterwahl.

(Sonntag den 19. August 1923.)

Pol. Gemeinden	Stimm- berecht.	Vo- tauten	Deh- ninger	Landolt	ver- einzel	un- gültig	leer
Adlikon	119	118	50	54	—	3	11
Benken	147	138	54	60	4	4	16
Berg a. S.	124	115	32	66	—	1	16
Buch a. S.	139	125	79	38	—	—	8
Dachsen	165	150	21	114	—	—	15
Dorf	90	74	10	58	—	1	5
Feuerthalen	589	494	109	201	8	—	176
Flaach	210	197	59	131	—	1	6
Flurlingen	254	234	31	179	—	—	24
Gr.-Andelfingen	248	220	68	125	—	2	25
Henggart	127	121	13	93	—	—	10
Humlikon	72	70	4	64	—	—	2
Kl.-Andelfingen	275	275	35	228	1	—	11
Laufen-Uhwiesen	233	186	65	100	1	1	19
Marthalen	337	288	122	148	1	—	17
Oberstammheim	217	177	75	77	5	—	20
Ossingen	275	249	42	191	—	—	16
Rheinau	228	196	30	159	—	1	6
Thalheim a. d. Th.	140	133	58	59	1	—	15
Trüllikon	256	230	46	165	4	2	13
Truttikon	99	95	27	52	—	8	8
Unterstammheim	192	118	67	67	—	—	24
Volken	69	67	20	43	—	1	3
Waltalingen	155	138	51	77	—	—	10
	4760	4248	1168	2554	25	25	476
Ab leere Stimmen:		476					
Maßgebende Stimmenzahl:		3772					
Absolutes Mehr:		1887					

Nach dem harten Wahlkampf der letzten Tage hat nun der Sonntag mit einem Schlage die Situation abgeklärt. Bereits nachmittags 4 Uhr war das Resultat bekannt. Es lautete für die Freunde Landolts höchst erfreulich, für die Partei Dehningers geradezu niederschmetternd. Bei einem absoluten Mehr von 1887 machte Dr. Landolt 2554 Stimmen, Nat.-Rat Dehninger 1168, ein Resultat, das die kühnsten Hoffnungen der Partei Dr. Landolts übertraf. Dieser ist somit als Bezirksstatthalter gewählt. Die Niederlage Dehningers ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, weil von ihm gesagt wurde, er sei mit Aemtern bereits überlastet. Und da hinsichtlich des Rücktrittes von solchen keine bestimmte Erklärung vorlag, wurde mancher Wähler argwöhnisch und stimmte Dr. Landolt, von dem man wußte, daß er sich ganz dem Amte widmen kann. Das dürfte so das Hauptmoment gewesen sein, was Hrn. Dehninger viele Stimmen entzog. Auf Einzelheiten der Wahlkampagne wollen wir heute nicht mehr zurückgreifen, es ist besser, man läßt vorerst etwas Gras wachsen über etliche anrühige Machenschaften, denn früher oder später wird man ja doch sich wieder finden müssen.

Daß die auswärtige Presse die Wahl lebhaft kommentiert, war zu erwarten. Man findet dort die Sache gar nicht so übel, daß eine junge Kraft ins Amt treten soll, der man auch aus einem gewissen Billigkeitsgefühl heraus etwas gönnen wollte. Andererseits wird gesagt, man würde falsch schließen, wenn man in dem Volksentscheid ein Mißtrauensvotum gegen Hrn. Dehninger erblicken würde. Es ist über den Bezirk Andelfingen hinaus bekannt, daß er seine allerdings vielen Aemter, die ihm nun vorgeworfen wurden, nicht gesucht, sondern sie lediglich sehr gut, gewissenhaft besorgt hat. So ist er ein Opfer seiner Pflichterfüllung und seiner Arbeitsfreudigkeit auf dem Gebiete der Öffentlichkeit geworden, dazu noch mit Vorwürfen, die er auf keinen Fall verdient hat, schreibt z. B. die Thurgauer Zeitung. Und andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne.

Die „N. Z. Z.“ schreibt in ihrem Kommentar im gestrigen Abendblatt im Hinblick auf den Wahlkampf selbst: „Wir glauben auch, daß das Heruntermachen eines Kandidaten der eigenen Partei, wie es im „Zürcher Bauer“

praktiziert wurde, im Bezirk Andelfingen ganz und gar nicht gut aufgenommen worden ist. Ebenso unklug handelten die Befürworter der Kandidatur Dehninger, als sie Herrn Dr. Landolt Jugendllichkeit und Unerfahrenheit in politischen Aemtern vorwarfen; dadurch wurde gar mancher Bürger an die sehr beanstandete Personenpolitik erinnert, die die Leiter der bauerlichen Bezirkspartei sich zuschulden kommen ließen. Und dann las man in der Bezirkspresse das suggestive Inerat: „Wer hat, dem soll gegeben werden!“, das die von Hrn. Dehninger bekleideten anderthalb Duzend Aemter und Aemtlein aufzählte. Endlich wird auch noch gesagt werden müssen, daß die Aufstellung einer Kandidatur durch Behördenvertreter zu den Dingen gehört, welche das Zürchervolk nicht goutiert.

So arbeiteten also die verschiedensten Umstände zusammen, um für denjenigen Kandidaten eine günstige Atmosphäre zu schaffen, der gar nicht als Favorit gegolten hatte. Und so ist Herrn Dr. Landolts Name siegreich der Urne entstiegen, und zwar mit einem Vorsprung an Stimmen, der wohl das Ueberrassendste in der ganzen Angelegenheit bildet, die doch so viele überraschende Wendungen angenommen hat. Denn Herr Dehninger ist zweifellos ein sehr angesehener Mann, und dieses Ansehen schien in seiner den Bezirk dominierenden Partei so festgewurzelt, daß die tausend Stimmen, die am Sonntag auf ihn fielen, fast eine niederschmetternde Wirkung ausüben mußten. Diesen Ausgang des Wahlganges, verbunden mit einer bedeutenden Minderung des Ansehens, hat sich aber nicht Herr Dehninger zuzuschreiben; sie gehören auf das Konto der Bauernpartei, wozu noch kommt, daß die gewaltig aufgeregten politischen Wasser im Bezirk Andelfingen sich nicht so bald wieder als blanken Spiegel zeigen werden.“

Der „Behntaler“ meint, es seien die bessern Freunde gewesen, die Hrn. Dehninger geraten hätten, auf eine Kandidatur zu verzichten. Man scheine sich allgemein gesagt zu haben, es sei nun genug mit der Aemterkumulation. Er ist überzeugt, daß der Bezirk eine gute Wahl getroffen habe. Eine Behauptung, man habe Dr. Landolt auch deshalb bekämpft, weil er Offizier sei, müssen wir dahin richtig stellen, daß hievon in der Bezirkspresse mit keinem Wort Erwähnung getan worden ist. Auch ist uns während der ganzen Wahlkampagne nicht eine Stimme bekannt geworden, die sich in diesem Sinne gegen Dr. Landolt geäußert hätte. Wir möchten denn doch bitten, nicht alles zu verallgemeinern und die Sache so hinzustellen, als ob man im Bezirk Andelfingen offiziersfeindlich gesinnt sei. Als Gegenstück wollen wir nur anführen, daß noch letzte Woche ein einfacher Mann zu Schreiber dies sagte, er stimme halt Dr. Landolt, weil dieser Offizier sei, denn wenn einer Offizier sei, müsse er doch etwas Grüz haben! Ergo, kann man wohl kaum mit Grund behaupten, unser Volk sei offiziersfeindlich. —

Wie sich Hr. Dehninger in Zukunft zu der neu geschaffenen Situation stellen wird, wissen wir heute noch nicht. Ob er unter den obwaltenden Verhältnissen das Amt als Bezirksrat beibehält, dürfte sich demnächst zeigen. Dem neuen Statthalter, der am Sonntag einen solchen Bombenerfolg buchen durfte, wünschen wir, daß ihm nun auch in seiner Amtstätigkeit derartige „Bombenerfolge“ blühen werden, womit er innert kürzester Zeit die gegen seine Wahl gemachten Einwürfe zuschanden machen wird. Wir wollen hoffen, es werde ihm gelingen.

„Zur Statthalterwahl berichtet der „Wehntaler“: Die Bauernpartei des Bezirkes Andelfingen ist in eine Sackgasse geraten. Der Vorgang ist interessant, weil sich ähnliches etwa auch andernorts sich ereignen könnte. Trotzdem die Bauernpartei angeblich nur rassenreine Bauernpolitik betreibt, kann bei ihr, wie bei der Eisenbahn, alles auffitzen. Neben Bauern figurieren in ihrem Mitgliederverzeichnis eine Anzahl Kirzbesoldete, Staatsbeamte, Rechtsgelahrte, Doktoren aller Fakultäten. Natürlich sind alle diese Nichtbauern nur aus idealen Absichten zu der Bauernpartei gestoßen, ja nicht etwa mit Hintergedanken. Sie wollen nur das Wohl des Bauernstandes und sind jederzeit bereit, es mit ihrem Herzblut zu verteidigen. Die Bauernpartei darf sich also gratulieren dazu, daß sie selbst in andern Ständen so viele eifrige Freunde findet.

Aber die Sache hat auch ein Häkchen, wie sich das nun im Bezirk Andelfingen offenbart. Dort ist Herr Statthalter Sabel von seinem Amt zurückgetreten. Als einstiger, wirklicher Bauer war es gegeben, daß er seinerzeit zur Bauernpartei übertreten ist und selbstverständlich ist auch heute, daß sein Nachfolger wieder einer aus der Bauernpartei sein soll, sofern sie das nötige Holz zur Verfügung hat. An dem scheint es auch nicht zu fehlen. Es traten gleich zwei Kandidaten auf, welche beide der Bauernpartei angehören. Der eine ist Herr Nationalrat Dehninger, der andere Herr Dr. Landolt in Klein-Andelfingen, ein Sohn des verstorbenen Bezirksratschreibers und ein Enkel des ehemaligen Regierungsrates Landolt. Jetzt kam die Bauernpartei in die Klemme. Beide Vorgesessene sind tüchtige und angesehene Männer. Herr Dehninger, der Bauer, hat sonst immer den ganzen Bezirk für sich, aber in diesem Falle gibt es nun doch auch viele wirkliche Bauern, die der Meinung sind, der junge, tüchtige Jurist Landolt eigne sich besser für das Amt eines Statthalters, jedenfalls könnte er sich leichter hineinarbeiten, als Herr Dehninger, der sich auf dem Rechtsgebiete noch nie betätigt hat und doch auch schon auf jener Altersgrenze steht, da andere abzurufen anfangen mit ihren Ämtern und Ämtlein. Das Amt eines Statthalters erfordert je länger je mehr auch in einem Landbezirk eine ganze Kraft. Das haben in den letzten Jahren nacheinander eingesehen die Statthalter von Pfäfers, Büllach und Dielsdorf. Alle drei sind als Kantonsräte, Herr Ringger-Dielsdorf, auch als Nationalrat, zurückgetreten mit der ausdrücklichen Begründung, daß ihnen das Statthalteramt es ihnen nicht mehr erlaube, andere zeitraubende Ämter zu bekleiden. Im Bezirk Andelfingen aber will man dem ohnehin sehr stark in Anspruch genommenen Hrn. Dehninger noch mehr aufhalsen. Man überlegt sich die Tatsache nicht, daß er als Nationalrat, Kantonsrat, Bezirksrat und Mitglied einer ganzen Anzahl von Kommissionen und landw. Organisationen zum allermindesten ein Vierteljahr lang von Andelfingen abwesend sein wird.

Ein Teil der Bauern scheint nun immerhin diese Umstände in Erwägung zu ziehen. Eine Delegiertenversammlung der Bauern konnte sich auf keinen Kandidaten einigen und sie beschloß, sich an dem Wahlgeschäfte gar nicht zu beteiligen. Das ist gewiß ein recht sonderbarer Beschluß von einer Partei, welche unumschränkt herrscht im Bezirk Andelfingen. Der Umstand, daß Herr Dr. Landolt rechtzeitig der Bauernpartei beigetreten ist, hat der allmächtigen Bauernpartei vollständig die Hände gebunden. Das kann zur Folge haben, daß nicht der Bauer Dehninger obenauf schwingt, sondern vielleicht der Jurist Dr. Landolt, dessen Eltern und Vorfahren übrigens alle sehr tüchtige und vorbildliche Bauern waren.

Alles in Allem: Die Bauernpartei des Bezirkes Andelfingen wird bei der kommenden Statthalterwahl in zwei scharf getrennten Lagern aufmarschieren, sofern Herr Dehninger auf seiner Kandidatur beharrt und das Kampffeld nicht vorzeitig verläßt zur Wahrung der Einheit in der Partei.“

— Aus dem Bezirk Andelfingen. (Einges.) Lieber Andelfinger im Wehntal! Man hat Deine Bemerkungen zu unserer Statthalterwahl über den Sonntag hier lebhaft besprochen. Du hast mit manchem den Nagel auf den Kopf getroffen. Es geht eben meistens so, wenn eine Partei nebst ihren „idealen“ Zielen auch noch andere daneben verfolgt (Versorgungspolitik), wobei es ihr dann passiert, daß sie genau in die gleichen Fehler verfällt, die sie einst früheren Machthabern zum Vorwurf gemacht hat. Daß man zum voraus bekannt macht, nur die Bauernpartei habe Anspruch auf den Statthalterposten, hat selbst da, wo man ihr sonst gewogen ist, etwas verschupst. Was hat denn der Statthalterposten mit der Bauernpartei zu tun? Es könnte ja ebensogut ein Demokrat oder Freisinniger als Statthalter amten, die Hauptsache bleibt doch, daß der Mann dem Amte gewachsen ist und auf seinem Posten bleibt. Also nur nicht eine so anmaßende Sprache geführt, wenn man nicht einmal in der Lage ist, einen Kandidaten zu präsentieren! Ja eben die Kandidaten! Darüber hast Du bereits berichtet, es bedarf dazu aber noch etwelcher Erläuterungen. Richtig ist, daß Herr Dehninger mit Ämtern überfättigt ist, aber er will allen unnötigen Ballast abladen, wenn er einmal Statthalter wird. Soviel trauen wir seinem gesunden Sinn zu, daß er dann weiß, wieviel Uhr es geschlagen hat, wenn er als Statthalter amtet. Er muß es von früher her wissen, wie die Bevölkerung bei uns urteilt, wenn ein Beamter nicht auf seinem Posten zu finden ist. Richtig ist auch, und das wird in allen Kreisen anerkannt, daß Herr Dehninger, als praktischer, lebenserfahrener Mann, der heute noch hinter dem Pflug geht, wenn es die Not erfordert, der sich durch eigene Kraft in seine Stellungen emporgearbeitet hat, die Fähigkeiten und die nötige Energie für diesen Posten besitzt. Er hat auch, und das wird ihm manche Stimme sichern, die extreme Politik gewisser Bauernführer nie mitgemacht, sondern ist stets für die Verständigung der Bürgerlichen im Bezirk zu haben gewesen. Dadurch war es möglich, eine Zersplitterung der bürgerlichen Wähler zu vermeiden. Was seine juristischen Kenntnisse anbelangt, so stehen sie wohl denjenigen seines Gegenkandidaten, Herrn Dr. Landolt, der nicht Rechtswissenschaft studiert hat, sondern Volkswirtschaft, wenig nach. Bücherweisheit kann hier wohl kaum ausschlaggebend sein, sondern das „Wie man die Sache anpackt“. Der Gegenkandidat, Dr. Landolt, ist ein sympathischer Mann im Alter von 28 Jahren. Er hat bis heute noch kein öffentliches Amt bekleidet und auch keine bestimmte Anstellung inne gehabt. Gut bekannt ist er in Schützenkreisen, wo er gelegentlich an Festen Reden hält. Seine Intelligenz wird nicht in Frage gestellt, aber es ist eben nichts dagegen zu machen, wenn es bei uns so naive Leute gibt, die der hausbackenen Meinung sind, es solle einer erst einmal etwas fremdes Brot gegessen haben, bevor er auf den ersten Beamtenposten im Bezirk Andelfingen Anspruch erhebt. Diese Ansicht ist weitverbreitet, aber ihr gegenüber steht die andere, die uns zuruft: Gebt dem jungen Manne auch etwas, damit er einmal Flügel bekommt, und werft nicht alles an einen Haufen. Die Meinungen werden sich erst

bilden müssen, und es wird auch auf den Gang der Wahlschlacht ankommen, denn momentan halten die meisten Stimmberechtigten noch mit ihren Ansichten zurück.

Statthalterwahl im Bezirk Andelfingen.

Der Bezirk Andelfingen hat am 19. August den Nachfolger des demissionierenden Herrn Hablitzel als Statthalter zu wählen. Abgesehen davon, daß Herr Hablitzel Mitglied der Bauernpartei war, ist bei der dominierenden Stellung der Bauernpartei selbstverständlich, daß sie von allem Anfang an den Sitz wieder für sich beanspruchte. Er wird ihr denn auch von keiner Partei streitig gemacht. Trotzdem gibt die Wahl viel zu reden und bot sich bis

heute ein verdorrenes Bild. Für den Außenstehenden schien es zwar als ganz selbstverständlich, daß wenn Herr Nationalrat Dehninger, Bezirksrat, in Andelfingen, zur Annahme einer Kandidatur zu bewegen war, jede andere Kandidatur aussichtslos sein mußte. Herr Dehninger ist eine im Bezirk und darüber hinaus so vorteilhaft bekannte Persönlichkeit, daß an seiner Qualifikation nicht zu zweifeln ist. In jahrzehntelanger öffentlicher Tätigkeit, in Gemeindeverwaltung, Bezirksverwaltung als langjähriges Mitglied des Bezirksrates, in zahlreichen Kommissionen als landwirtschaftlicher Vertrauens- und Sachmann, hat er sich einen großen Schatz Erfahrungen sammeln können. Die Mitgliedschaft bei der kantonalen und eidgen. gesetzgebenden Behörde läßt ihn auch in juristischen Fragen nicht als Neuling erscheinen. Was ihm dabei vielleicht noch an juristischer Durchdringung abgeht, das ist gegenüber seinem Gegenkandidat mehr als ersetzt durch die praktische Erfahrung und das gereifte Alter. Dazu ist Herr Dehninger durch und durch Bauer geblieben und mit den Verhältnissen seines Bezirkes vertraut wie wohl selten ein zweiter.

Um so überraschter war man aber, zu hören, daß ihm ernsthaft ein Gegenkandidat entgegengestellt wurde in der Person eines Dr. Landolt. Abstammungspunkte und juristische Bildung sollten die Momente sein, mit denen er Herrn Dehninger, der nur mit Widerstreben sich zu einer Kandidatur hergegeben hatte, austreten soll. Auch Herr Landolt ist Mitglied der Bauernpartei.

Zum Erstaunen vieler Kreise beschloß nun die Delegiertenversammlung der Bauernpartei des Bezirkes, daß sie dem Volke die Wahl zwischen diesen beiden Kandidaten überlassen wolle. Verschiedene Gründe gaben hierfür den Ausschlag. Zum großen Teil mag es auch die Erwägung gewesen sein, Herrn Dehninger in den Stellungen, in denen er der Landwirtschaft gute Dienste leistet, zu belassen. Seine Wahl zum Statthalter mußte eben den Rücktritt aus verschiedenen anderen zeitraubenden Vertrauensstellungen nach sich ziehen.

In der kantonalen Presse hat der Beschluß der maßgebenden Parteinstanz weit herum merkwürdige Kommentare ausgelöst und staunend vernahm man das große Interesse, das die ganze Presse, groß und klein, der Statthalterwahl in Andelfingen widmete. Es ist ja klar, daß es ausschließlich die reinste und uneigennützigste Sorge, um das Wohl und Weh der Bauernpartei gewesen ist. Das wäre natürlich ein „gesundenes Freizeilein“, wenn es gelingen sollte, einen in technischer und wirtschaftlicher Richtung um die Bauersame verdienten Mann auszusuchen und dadurch vielleicht einen Keil in die Bauersame zu treiben. Dementsprechend sind auch die Pressestimmen abgestimmt und zu bewerten.

Wir haben uns absichtlich bis heute nicht in den Streit gemischt und uns auch jedes Kommentars enthalten. Einmal geschah das aus grundsätzlicher Erwägung, weil die Bauernpartei den Organisationen in den Bezirken draußen volle Freiheit und Selbständigkeit lassen will. Andererseits sagten wir uns, daß die Bauersame des Bezirkes Andelfingen sich bis zum Wahltage schon noch der Verdienste des Herrn Dehninger erinnern und seine Wahl zu treffen wisse, auch ohne gebundene Marschroute durch die Parteileitung des Bezirkes. Die Bauersame des Bezirkes weiß, daß Herr Dehninger ganz Blut von ihrem Blute ist, dabei in der langen öffentlichen Tätigkeit wohl erfahren, den Statthalterposten vorzüglich verwalten wird.

Wir wissen nicht, was alles hinter den Kulissen gegangen ist und wie weit der Gegenkandidat persönlich an der Agitation beteiligt ist. Wir kennen ihn auch persönlich nicht. Aber zum mindesten müssen wir staunen, wie die juristischen Kenntnisse des Herrn Dr. Landolt als besonderer Vorzug herausgestrichen werden. Tatsache ist, daß Herr Dr. Landolt erst vor gut Jahresfrist die Hochschule absolviert hat und noch über keinerlei Lebens- und noch viel weniger über Amtserfahrung verfügen kann. Und stutzig macht uns, daß er es sich gefallen läßt, als Jurist herausgestrichen zu werden, während er gar nicht Jurist ist, sondern Wirtschaftswissenschaft studiert hat. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die in langer Amtstätigkeit erworbene Gesetzeskenntnis des Herrn Dehninger eine viel solidere ist, als es diejenige seines

Gegenkandidaten, der als Student der Nationalökonomie so nebenbei ein paar juristische Vorlesungen belegte, sein kann. Herr Dr. Landolt kann nicht einmal ein durchgebildeter Jurist, geschweige denn ein praktisch erfahrener Amtsmann sein. Damit verhandelt sich aber sein vermeintlicher Hauptvorteil in das Gegenteil.

Das war wohl auch die Auffassung der stark besuchten Versammlung von Vertretern aller Gemeinde- und Bezirksbehörden von Andelfingen, die sich ohne Gegenantrag für die Kandidatur des Lebens- und amts erfahrenen Herrn Dehninger ausgesprochen hat. Diese Instanzen werden in der Lage sein, die Situation richtig zu beurteilen und aus ihrer Erfahrung wissen, was dem Verwaltungskörper zur Zeit dient.

Gr.

Statthalterwahl Andelfingen.

Herr Dr. Landolt, Kleinandelfingen, ersucht um Aufnahme folgender Erklärung:

„Die redaktionelle Notiz durch Herrn Graf, zwingt mich zu einer Erwiderung, obgleich ich immer noch der Meinung bin, daß man den Bezirk Andelfingen den Wahlkampf selbst ausfechten lassen soll. Auch wenn in den Hundstagen auf der Redaktion des „Bürcher Bauer“ vielleicht nicht so viel Arbeit vorliegt, so wäre es gewiß besser, sich nicht über die Kandidaten in persönlicher Beziehung zu äußern, besonders, wenn man mit dem einen Schmollis getrunken hat und den andern Kandidaten gar nicht kennt. Die Wähler in unserm Bezirk werden auch ohne Zutun des Herrn Graf sich über die Wahl eine eigene Meinung machen, und auch die Kandidaten werden sich dem Schicksal dann fügen. Wenn mir nun von Herrn Graf auf den Schulack geklopft wird und er über dessen Inhalt noch nähere Auskunft wünscht, so lade ich ihn freundlich ein, einmal bei mir vorzusprechen. Ende 1921 habe ich nach, durch Altbienst, oft lange unterbrochener Studienzeit, an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, das Examen in volkswirtschaftlicher Richtung abgelegt, und wer die Prüfungsordnung kennt, weiß, daß gerade hier Verwaltungsrecht ein Hauptfach ist. Was nun noch die übrigen juristischen Fächer anbelangt, so besitze ich den Ausweis, daß ich mein Studium auf sämtliche juristische Fächer ausgedehnt habe. Ich ging in dieser Beziehung sogar

so weit, daß ich Vorlesungen über gerichtliche Medizin besuchte. Nach Absolvierung der Studien an der Universität Zürich suchte ich meine Kenntnisse noch im Auslande zu erweitern, indem ich längere Zeit in Leipzig und Paris Aufenthalt nahm. Seit meiner Rückkehr bin ich neben meiner privaten Beschäftigung Auditor am Bezirksgericht Andelfingen. Ich weiß ja schon, daß alles das in den Augen meiner Gegner nichts ist. Als Anwärter auf das Statthalteramt hätte ich mindestens Schulpfleger, Gemeinderat und natürlich auch Kantonsrat sein sollen. Erst, wenn einem ein Duzend Kleinlein und ein weiteres Duzend Kommissionen verleidet sind, hat man die nötige Qualifikation für das Statthalteramt! Es ist ja ein bitterer Hohn, daß wir in diesem Falle so weit gekommen sind und ich bedaure das um so mehr, weil, wie ganz richtig bemerkt, die Partei daran Schaden nimmt. Was nun noch das „Widerstreben“ anbelangt, mit dem Herr Dehninger die Kandidatur angenommen haben soll, so wissen wir zufällig, daß ein anderer Kantonsrat mit dem gleichen „Widerstreben“ auf eine weitere Kandidatur verzichtet hat!“

Zu diesen Ausführungen hätten wir nun allerdings verschiedenes zu sagen. Vorläufig wollen wir es aber der Leserschaft und insbesondere der Wählerschaft des Bezirkes Andelfingen selbst überlassen, eine derartige „Erklärung“ eines Statthalter- und Untersuchungsrichterkandidaten zu unserem durchaus sachlich gehaltenen Artikel in Nr. 63 nach Ton und Inhalt zu bewerten.

Persönlich habe ich lediglich zu bemerken, daß mein Artikel weder einer Anregung von außen, noch einem freundschaftlichen Verhältnis zu einem der Kandidaten entsprang. Verhältnisse zu entdecken, die gar nicht bestehen, blieb dem — wenn es nach seinem bescheidenen Willen geht! — zukünftigen Untersuchungsrichter vorbehalten.

Gr.

Zürcher Bauer

Zur Statthaltermahl im Bezirk Andelfingen.

„Wenn auch Herr Dr. Landolt der Redaktion des „Zürcher Bauer“ mit der nötigen Unversehrtheit den klaren Wink gegeben hat, zur Andelfinger Statthaltermahl zu schweigen, so kann das uns, auch auf die Gefahr hin, Herrn Landolt ebenfalls unbequem zu werden, nicht davon abhalten, diesen schönen Streit näher anzusehen.“

Mit einem ganz auffälligen Bedauern stellt Herr Dr. Landolt fest, daß die Bauernpartei, die ihm plötzlich so sehr ans Herz gewachsen ist, Schaden nehme. Wer ist wohl schuld daran? Selbstverständlich der böse Feind, der so vermessen ist, die Sehnsucht des Herrn Dr. Landolt nach einem schönen Amte wohl zu begreifen, aber seine Ansprüche darauf nicht anzuerkennen. Es ist nur schade, daß Herr Dr. Landolt seinen Wählern nicht noch beibringen will, daß er sein ganzes Studium nur auf das Amt des Statthalters konzentriert habe, seine Anhänger würden ihm das wohl auch noch glauben. Vielleicht wollte er das mit seiner Mitteilung über den Besuch von Vorlesungen über gerichtliche Medizin andeuten. Dazu dürfen wir orientierend mitteilen, daß diesen Vorlesungen auch von andern Nicht-Medizinern wie Förstern, Chemikern, Ingenieuren usw. lebhaftes Interesse entgegengebracht wird.

Daß Herr Dr. Landolt Statthalter werden möchte, verargen wir ihm nicht, wir zweifeln auch nicht an seinen intellektuellen Fähigkeiten für dieses Amt, aber was gegen ihn Stellung zu nehmen zwingt, ist die Art und Weise, sind die Mittel, die er zur Erreichung dieses Zieles anwendet.

Wenn es stimmt, daß Herr Dr. Landolt bis vor kurzem Demokrat gewesen ist und erst durch die Einsicht, daß seine Kandidatur als Demokrat absolut erfolglos gewesen wäre, zur Bauernpartei sich hingezogen fühlte, kann dann ein solcher Mann wirklich von der Bauernpartei gewählt werden? Sollte die Partei wirklich gerade gut genug sein, um dem Herrn Dr. als Fußschemel zu dienen? Ein plötzlicher Gesinnungswechsel hat bisher besonders in der bauerlichen Bevölkerung immer Ablehnung gefunden.

Ist es ferner wahr, daß Herr Landolt mit Drohungen vor Herrn Dehninger getreten ist, um ihn zum Rückzug seiner Kandidatur zu veranlassen? Wäre das Manneswürde, wäre es Charakter, wenn jedes Mittel zur Erreichung eines Zieles gut genug ist? Verlangen wir für das Amt des Statthalters nicht in erster Linie einen Charakter?

Was wird an Herrn Dehninger ausgesetzt? Er sitzt in vielen Kommissionen und bekleidet viele Ämter und Aemlein. Wir begreifen lebhaft, daß Herr Landolt nicht zuerst Schulpfleger, Gemeinderat und Kantonsrat sein will, schon weil man zu Höherem bestimmt ist, und nebenbei, weil man das nötige Kleingeld nicht entbehren kann. Ist das nun wirklich ein bitterer Hohn, wenn man kaum der Schulbank den Rücken zugekehrt hat, nicht schon auf hoher Warte sitzen kann? Ist es wirklich bitterer Hohn, daß der Schulsack allein für dieses Amt nicht genügt, ist es wirklich Hohn, daß ein Mann, der sich noch in keiner praktischen Tätigkeit über seine Fähigkeit zu einem solchen Amt ausgewiesen hat, prinzipiell nicht gewählt werden sollte?

Es steht einem Manne, der nichts geringeres als plötzlich eine bedeutende und gesicherte Stellung sich erobert, sehr schlecht an, in diesem Zusammenhang über Schulpfleger, Gemeinderat und Kantonsrat, das heißt speziell über die meist nicht bezahlten Ehrenämter in den Landgemeinden zu sprechen. Solche Ämter hat er selbstverständlich nicht nötig, auf das verzichtet er gerne. Hoffentlich merken alle die Dummen, wie hoch sie bei Herrn Landolt angeschrieben sind. Herr Dehninger darf vielen Ämtern und Kommissionen angehören, bei denen die Auslagen meistens größer sind als die Einnahmen, und umjomehr soll er bleiben was er ist, weil er sich in seinen bisherigen Stellungen bewährt hat. Also der Mann dessen Verdienste unbestritten sind, soll zugunsten eines erst durch seine Wahlakt bekannt gewordenen Mannes bekämpft werden? Das klingt allerdings etwas wie Hohn.

Zusammenfassend möchten wir feststellen: Herr Dr. Landolt hat sich in der Wahl seiner Mittel ganz entschieden vergriffen. Wir überlassen es den Wählern zu entscheiden, ob er damit nicht seine Wahl zum Statthalter verunmöglicht hat.

D. Gigg.

Zu der Statthaltermahl im Bezirk Andelfingen.

(Eingefandt von einem Bauer.)

Es gereicht der gesamten Wählerchaft unseres Bezirkes nach innen und außen nicht zur Ehre, daß schon so-chenlang vor der Wahl fast in allen Blättern des Kantons ellenlange Artikel in allen Tonarten über die Statthaltermahl geschrieben werden. Das hätte zweckdienlicher unterbleiben können. Was die beiden Kandidaten anbetrifft, gestatte ich mir eine freie Meinungsäußerung. Herr Nationalrat Dehninger hat seit einer Reihe von Jahren in landwirtschaftlicher wie in amtlicher Beziehung für Bezirk und Kanton wirklich Großes geleistet und Zeit und Arbeit hierfür nicht gescheut. Er ist ein Mann von großer Tatkraft, ruhigem, klarem Urteil und vielseitiger Erfahrung, der von der Picke auf gedient und aus eigener Kraft und intensiver Selbstbildung sich so empor gearbeitet hat, daß ihn manche, die es trotz höherer Schulbildung noch nicht so weit gebracht, darum beneiden. Wir begreifen es wohl, daß Herr Dehninger die allseitige Inanspruchnahme seiner Person nach und nach etwas abzubauen will und sich daher zu einer Kandidatur für das Statthalteramt hergab. Deshalb wollen wir ihm, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste, eine etwas ruhigere Tätigkeit nicht mißgönnen.

Was die persönliche Eignung für das Amt anbelangt, ist er in Verwaltungssachen dank seiner langjährigen und vielseitigen Erfahrungen seinem Gegenkandidaten weit überlegen und was die Stellung als Untersuchungsbeamten anbetrifft, wird er sich gewiß auch hierin rasch und sicher einarbeiten. Meiner Meinung nach ist es allgemein und auf dem Lande namentlich nicht von Gutem, wenn je länger je mehr Juristen und Doktoren in alle öffentlichen Beamtungen und Behörden gewählt werden, denn dadurch werden die Funktionen dieser Apparate nicht vereinfacht.

Gerade in unserem heutigen Kantonsrate ist dies auch der Fall, wo vor den stundenlangen Debatten der vielen Doktoren und Pädagogen kein gewöhnlicher Sterblicher mehr zu Worte kommen kann, auch wenn er vielleicht manchmal noch eine gesündere Ansicht hätte.

Der Gegenkandidat, Herr Dr. Landolt, den ich für einen ehrenwerten, tüchtigen, jungen Mann halte, der noch eine ehrenvolle Laufbahn vor sich hat, aber infolge seiner Jugend noch keine praktische Tätigkeit und Erfahrung auf irgend einem Gebiete aufweist, ist für das Amt eines Statthalters noch nicht geeignet. Es wird ihm aber auch nicht schwer fallen, sich bald eine andere Stellung zu verschaffen, wo er seine Kenntnisse und Fähigkeiten noch besser verwerten kann.

Also verehrte Bauern und Wähler des Bezirkes, stehen wir einmütig für den älteren erfahrenen Mann ein, für den wir in seine abtretenden Ämter auch gelegentlich einigermaßen wieder Ersatz finden werden. E.

Man schreibt aus dem Bezirk Andelfingen: So unbegreiflich es dem Außensteher erscheinen mag, noch vor 10 Tagen sah es in der Sache der Statthaltermahl gänzlich vermorren aus. Dem blühenden Wirtschaftswissenschaftler, Dr. Landolt in Klein-Andelfingen, welcher seit einhalb Jahren beschäftigungslos im Elternhause weilte und Zeit seines Lebens noch sehr wenig selber verdientes Brot gegessen hat, ist es mit Hilfe einiger Schützengewichte zu stören. Man machte über den jungen Kandidaten ein großes Getöse, gab vor, er sei ein Jurist, was durchaus nicht stimmt, und beweihraucherte seine angebliche Tüchtigkeit nach Noten. Als dann bekannt wurde, daß Herr Dr. Landolt die Propaganda für seine Wahl selbst leitet und die Mehrzahl der Artikel eigenhändig niederschreibt, wurde er gerademwegs öffentlich darüber in Auftrage gesetzt. Herr Dr. Landolt ist aber die Antwort schuldig geblieben. Schließlich hat man sich auch veranlaßt gesehen, in betreff der Tüchtigkeit des Herrn Dr. Landolt etwas auf den Busch zu klopfen. Weil er aber im praktischen Leben noch keinerlei diesbezügliche Beweise erbracht hat, (er gehört keiner Behörde an, nicht einmal einem Wahlbureau und hat seit Beendigung seiner Studien kein Geschäft oder dergleichen eröffnet), so mußte man sich wohl oder übel an sein Doktorzeugnis halten. Aber auch hier hat sich die Sache des Herrn Dr. Landolt nicht günstig ergeben. Seine Gesamtnote lautet ungefähr „befriedigend“. Er hat also auch beim Studium nicht diejenige Tüchtigkeit nachgewiesen, welche ihm nachgerühmt wird.

Jeder Landwirt und Wähler im Bezirk Andelfingen mache sich eine Ehre daraus, am Sonntag für den Mann zu stimmen, welcher als Statthalter einzig in Betracht kommt. Herr Nationalrat Dehninger hat in jeder Lebenslage bewiesen, daß er allen Pflichten, welche er übernommen hat, im vollen Umfang nachgekommen ist.

Statthalterwahl in Andelfingen.

Die Art der Vorbereitung der Wahl durch die Hauptpartei des Bezirkes hatte mannigfache Vermutungen aufkommen lassen. Schon in der Delegiertenversammlung der Bauernpartei standen die beiden Kandidaten Nat.-Nat. und Kantonsrat Dehninger und Dr. Landolt, Andelfingen einander gegenüber. Der Umstand, daß sich die Delegiertenversammlung der Partei weder für den einen noch den andern der beiden Kandidaten entschieden hatte, ist auf die Schwierigkeit der Lösung der gestellten Frage zurückzuführen. Der eine Kandidat, Nationalrat Dehninger, hatte für sich, daß er als ehemaliger Bezirksrat die Verhältnisse des Bezirkes genau kennt und über eine reife Lebenserfahrung verfügt. Dieser Vorzüge konnte sich sein Gegenkandidat nicht rühmen, aber er vermochte jene einigermaßen auszugleichen durch das ihm zu Gebote stehende Rüstzeug als ausgebildeter Staatswissenschaftler, das sich für das Amt eines Statthalters nicht erheblich weniger gut eignet als die ausschließlich juristische Bildung. Gegen die Kandidatur Dehninger sprach die starke Belastung dieses Mannes mit Ämtern aller Art. Die Bauernpartei und ihre Fraktionen haben sich je und je entschieden dagegen ausgesprochen, daß die ständigen Beamten des Kantons zeitraubender außeramtlicher Beschäftigungen auf Kosten des Kantons und zum Schaden der Amtsstellen annehmen dürfen. Die Stelle eines Statthalters von Andelfingen ist mit einem Gehalt von 8000 Fr. dotiert; sie darf also den Inhaber voll in Anspruch nehmen. So ergab sich, daß eine Kandidatur Dehninger nur Aussicht auf Erfolg haben konnte, wenn den Wählern Gewähr geboten würde, daß man nicht etwas schaffe, was man anderen gegenüber ständig mit Recht kritisierte. Der Verzicht auf das Kantonsratsmandat wäre wohl weder dem Gewählten noch dem Wahlkreis sehr schwer gefallen. Hingegen nimmt gerade das Nationalratsmandat so stark in Anspruch, daß sein Inhaber nicht nur ein- sondern mehrmals wochenlang dem Statthalteramt entzogen worden wäre. Hier lag die harte Nuß! Wollte sich der Bezirk Andelfingen Nationalrat Dehninger als Mitglied der Bundesversammlung erhalten, so gab es nichts anderes, als Nichtwahl in das Statthalteramt oder die Wahl unter

Schaffung eines Zustandes, wie man ihn bei andern nicht ohne Kritik zugelassen hätte. So war anzunehmen, daß ein Teil der Wähler zur Verhütung der Ämteranhäufung Herrn Dehninger für dieses Mal im Stiche lassen würden. Denn Dr. Landolt hatte unleugbar für sich den Vorzug, daß er vorerst nicht durch andere Tätigkeit den Amtsgeschäften entzogen wird.

Wir persönlich hätten es lieber gesehen, wenn sich Herr Dehninger nicht als Kandidat zur Verfügung gestellt hätte. Die Schwierigkeiten konnte man voraussehen. — Ihnen entsprach auch die Stärke und die Art des Wahlkampfes. Auf der einen Seite hatte man den jungen Kandidaten doch etwas zu hart angegriffen, denn die ihm vorgeworfene Jugend ist wohl kein ausschlaggebender Fehler. Das goldene Mittel wäre in diesem Punkte zwischen dem Alter beider Kandidaten gelegen. Auf der anderen Seite mahnte der Wahlkampf doch wieder allzu sehr an die Praktiken der Notarwahlen seligen Andenkens. Man hat im Wahlkampf auf beiden Seiten übermarktet. Wenn man dies beiderseits auch für sich selbst einzieht, dann werden sich die Wogen, die der Kampf geworfen hat, bald wieder gelegt haben.

Mit mehr als der doppelten Stimmenzahl ist Dr. Landolt zum Statthalter gewählt worden. Er vereinigte auf sich 2554 Stimmen; Nationalrat Dehninger brachte es auf 1168 Stimmen. Man kann es nicht leugnen, Andelfingen hat sachlich richtig entschieden. Das müssen auch die zugeben, die den Ausgang in persönlicher Beziehung bedauerten. Vom Ausgang muß man zwei Sachen lernen. Im Bauernvolk ist eine starke Abneigung gegen die Anhäufung vieler arbeitsreicher Ämter auf ein und derselben Person. Es will, daß man das einmal übernommene Amt mit Hingabe der ganzen Person versee. Daß es die zeitraubende Tätigkeit des Staatspersonales in den Parlamenten und anderswo verurteilt, das haben die Andelfinger am Sonntag eindeutig gezeigt. Das Zweite ist, daß die Fraktionen der Partei finden müssen, zu jeder Frage klar Stellung zu beziehen, also auch dann, wenn es sich um Personenfragen handelt. Empfindlichkeiten schonen darf man nicht. Man hätte übrigens sich wohl besser geschont, wenn man durch eine klare Stellungnahme für eine einzige Kandidatur den unerhauenen Wahlkampf verhütet hätte. Aber man ist ja auf der Welt nie ausgeleert. M.

Zur Andelfinger Statthalterwahl schreibt die freisinnige „Zürichseezeitung“ u. a.:

„Wurde dem noch nicht 30-jährigen Hrn. Dr. Landolt in allen Tonarten seine Unerfahrenheit mit Bezug auf die öffentliche Verwaltung vorgeworfen, so bemühte sich die Gegenseite, Hrn. Nationalrat Dehninger als mit Ämtern ohnehin reich gesegnet und überlastet darzustellen. Die Leute, die glaubten, sich ein Urteil gestatten zu dürfen, gaben ohne Ausnahme der Ueberzeugung Ausdruck, daß Hr. Dehninger als Sieger aus der Wahl hervorgehen werde. Wenn nun das Gegenteil eingetreten ist, so wird man das einerseits der großen Aktivität der Partei von Dr. Landolt zuschreiben haben. Andererseits mag viele Stimmberechtigte ein gewisses „Billigkeitsgefühl“ für Dr. Landolt eingenommen haben, indem man sich sagte, es gehöre dem jungen Mann auch etwas, nachdem der bedeutend ältere Gegenkandidat bereits eine Menge von Ämtern bekleide. Dazu kamen Unterströmungen, die schwer zu kontrollieren sind: Verstimmungen in bäuerlichen Kreisen, Meinungsdivergenzen wegen landwirtschaftlicher Sachfragen (Güterzusammenlegungen), Stellungnahme von Vereinen usw.“

Jedenfalls würde man falsch schließen, wenn man in dem Volkstribunal ein Mißtrauensvotum gegen Hrn. Dehninger erblicken wollte. Es ist über den Bezirk Andelfingen hinaus bekannt, daß er seine allerdings vielen Ämter, die ihm nun vorgeworfen wurden, nicht gesucht, sondern sie lediglich sehr gut und gewissenhaft besorgt hat. So ist er sozusagen ein Opfer seiner Pflichterfüllung und seiner Arbeitsfreudigkeit auf dem Gebiete der Öffentlichkeit geworden, dazu noch mit Vorwürfen, die er auf keinen Fall verdient hat.“

In gleicher Sache schreibt der demokratische „Landbote“: Die Gründe für den Ausfall der Wahl wird man in verschiedenen Richtungen suchen müssen. Viele werden gefunden haben, Herr Dehninger könne der Bauernsache des Bezirkes in seinen jetzigen Stellungen mehr nützen, als im Statthalteramt. Dann wird gesagt, Dr. Landolt sei tatsächlich unter dem Volke beliebt und bekannt, und in dritter Linie wird man auch die maßlosen Angriffe, die vom Dehningerschen Wahlkomitee aus gegen Dr. Landolt gerichtet wurden, einigermaßen für den Ausgang verantwortlich machen dürfen. Namentlich soll der am Samstag in unserem Blatte erwähnte Präsident der freisinnig-demokratischen Partei Feuerthalen-Langwiesen, Jugendsekretär Frauenfelder, früher Lehrer in Groß-Andelfingen, durch allzu großen Eifer für die Kandidatur Dehninger dieser geschadet haben. Nun die Wahl getroffen ist, darf man dem Bezirk Andelfingen wünschen, daß ihm künftig derartige Wahlkämpfe erspart bleiben. Vielleicht ziehen auch die führenden Geister der Bauernpartei eine Lehre daraus, denn die unklare und unbegreifliche Haltung dieser Kreise hat in der Hauptsache den unerquicklichen Streit heraufbeschworen.

Bur Statthalterwahl.

(Reminiszenzen aus dem Jahre 1870.)

(Eingef.)

Gestatten Sie einem von der „alten Garde“, zu der be-
vorstehenden Statthalterwahl auch einen Beitrag zu leisten.

Es war im Herbst 1870. Ich hatte von meinem Mei-
ster den Auftrag erhalten, beim Präsidenten die Trauben-
wächter-Flinte zu holen und die für den Nachmittag auf
uns fallende Traubenwache auszuführen. Als 20-jähriger
tatenfroher Jüngling marschierte ich mit meiner Flinte
beim „Steiheiri“ hinunter und brannte, kaum hinter sei-
nem Hause, den ersten Schuß los, wofür mir dieser einen
wohlverdienten Schlötterling zum Fenster hinaus nachrief.
Nach dieser Heldentat verzog ich mich gegen den Eingang
hinauf, von dort den Fußweg gegen den Scheitenberg hin-
unter, als auf einmal Furiorufe vom Dorfe her ertönten,
und ich, mich umwendend, in der Richtung Hinterdorf große
Rauchwolken erblickte. Natürlich eilte ich zurück und kam
gerade recht, um unserm verehrten Dr. Sigg sel. zu helfen,
zwei widerspenstige, 2½-zentrige Schweine an Ohren und
Schwänzen zum Stalle des brennenden Zweifamilienhauses
am „Gäpli“ hinauszubugfieren.

Die meisten Leute waren bereits auf dem Felde, so daß
die Feuerlöschversuche zu spät kamen; das Haus brannte
nieder.

Die Untersuchung über den Brandfall leitete der dazu-
mal ziemlich jung im Amt stehende und auch erst 30-jähri-
ge Statthalter Moser sel., der den verdächtigsten Mann
bald am „Fäkten“ hatte. Daß es auch der Richtige war,
beweist, daß derselbe plötzlich aus dem Verhörzimmer ent-
sprang, worauf ihm aber ebenso schnell der junge Statt-
halter folgte, und ihn in den „Pünten“ am Kragen packte
und ihn zurück beförderte.

Ich kann mich noch lebhaft erinnern, daß die „Andel-
finger Zeitung“ bei der Schilderung des Brandes diesen
Vorfall mit den Worten begleitete: „Es ist ein Glück, daß
wir einen jungen, leichtfüßigen Statthalter haben, ansonst
wäre der Kerl entwischt.“ Vorher amtierte eben auch ein
„älterer Herr“, der in einem ähnlichen Falle am Schlusse
seiner Amtszeit nichts herausbrachte, da er nicht zugriff
und nicht zugreifen wollte.

Daß nun das Statthalteramt im Bezirk Andelfingen
dazu da sei, Leuten, die ans Abrüsten denken, als Schlum-
merkissen zu dienen, halte ich nicht für das Richtige. Es
ist in der am letzten Sonntag von den Freunden Dehning-
ers anberaumten Gemeindebeamten-Versammlung betont
worden, daß das Amt eines Statthalters sehr wichtig sei.
In der Tat liegt dem Statthalter die Aufsicht über die Be-
treibungsbeamten und die Polizisten ob, also eine Aufsicht
über rechtliche und kriminelle Fälle. Daß da ein junger,
aufgeweckter Mann mit Rechtsstudium, der zudem noch in
bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen ist und an boden-
ständigem Sinn nichts zu wünschen übrig läßt, einem ältern
Götti vorzuziehen ist, liegt eigentlich auf der Hand. Gegen
die Verdienste Nationalrat Dehningers habe ich keine Ein-
wendung zu machen, sie sollen anerkannt sein, und wir wol-
len ihn auch würdigen und ihm die Ehre geben an dem
Posten, wo er gestützt auf seine Laufbahn und praktischen
Kenntnisse hingehört. Jeder Mann an seinen Platz!

A. B.

